Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 144. **Donnerstag den 24. Juni 1897.** **XV. Jahrg.**

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und alle, die es werden wollen, ersuchen wir ergebenst, auf die **„Thorner Presse"** recht bald abonniren zu wollen.

Mittwoch, am 30. d. Mts., endet dieses Quartal, und vermögen wir nur dann die **„Thorner Presse"** mit dem **„Illustrirten Sonntagsblatt"** ohne Unterbrechung den bisherigen und rechtzeitig den neuen Abonnenten zuzustellen, wenn sie mehrere Tage vor Schluß des Quartals darauf abonnirt haben.

Der Abonnementspreis für ein Quartal beträgt **1 Mark 50 Pfennig** ohne Postbestellgeld oder Bringerlohn.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserl. Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse",
Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Politische Tagesschau.

Der kaiserliche Botschafter in Rom, von Bülow, ist Dienstag von dort abgereist, um sich an das Hoflager des Kaisers zu begeben. Man geht wohl nicht fehl, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", wenn man annimmt, daß diese Reise mit dem Gesundheitszustande des Staatssekretärs Frhrn. von Marschall in Zusammenhang steht. — Es scheint hiernach, als sei von Bülow zum Nachfolger von Marschalls ausersehen.

Die Zeitungsnachricht, daß der Staatssekretär des Reichs-Justizamts Nieberding ebenfalls „amtsmüde" sei, wird von berufener Seite als auf grundlose Kombinationen beruhend bezeichnet.

In der Lippe'schen Erbfolgefrage wurde die Entscheidung des unter Vorsitz des Königs von Sachsen tagenden Schiedsgerichts heute erwartet.

Das Herrenhaus beräth am 24. d. M. die Novelle zum Vereinsgesetz. Falls, wie angenommen wird, das Herrenhaus die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder herstellt, wird eine Erklärung der Regierung erwartet, daß sie auf eine Weiterberathung keinen Werth lege. So verlautete wenigstens Dienstag in den Wandelgängen der Parlamente.

Der „Reichsanz." schreibt, am 15. Juni sei in Guatemala von dem Bevollmächtigten der bisher aus Honduras, Nicaragua und San Salvador bestehenden größeren Republik Zentral-Amerikas mit den Vertretern Costaricas und Guatemalas ein Vertrag unterzeichnet, wodurch nunmehr nach außen seitens aller fünf Staaten eine einheitliche Republik von Zentralamerika gebildet wird. Die Genehmigung durch die Parlamente erfolgt bis zum 15. September.

Zur Agitation für die nächsten Wahlen gehört, so schreibt die „Kons. Korr.", eine feste und nachdrückliche Bekämpfung der sogenannten parteilosen oder unpolitischen Presse. Die Zersplitterung unseres Parteiwesens, die immer mehr überhand nehmenden Wahlenthaltungen seitens zahlreicher Volkskreise sind in vielen Fällen der Verbreitung der parteilosen Zeitungen zu verdanken. Es ist in Deutschland selten so nothwendig gewesen wie heute, daß jeder wahlfähige Mann in der Politik ehrliche Farbe bekenne. Besonders aber Männer, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, haben die direkte Verpflichtung, in parteipolitischer Hinsicht Stellung zu nehmen. Die parteilosen Zeitungen treiben entweder versteckterweise Sonderpolitik, oder sie kultiviren vornehmlich das Sensationelle. Beides ist verwerflich. Kann man es in den heutigen Zeitläufen wohl verstehen, wenn vornehm gesinnte Männer sich von dem Treiben der Politik angeekelt fühlen, so muß man desto mehr gerade von ihnen erwarten, daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten, um Wandel zu schaffen. Das geschieht zunächst, indem man den parteilosen Blättern den Lebensfaden abschneidet und dadurch auf eine anständigere Haltung auch der „sensationellen" politischen Presse hinwirkt. Wir stehen vor einem neuen Vierteljahr. Sorge jeder konservative Mann, daß in seiner Familie und womöglich auch in befreundeten Häusern die parteilosen Blätter abgeschafft und dafür gute konservative Zeitungen gehalten werden!

Die „Germ." macht auf die interessante Erscheinung aufmerksam, daß die parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie immer mehr akademisch gebildeten Mitgliedern der „Partei" zufällt. Bekanntlich haben die Arbeiter schon mehrfach gegen dies Hervortreten der „Studirten" opponirt, aber sie scheinen doch von hier ihre besten Kräfte zu beziehen. Bei den Nachwahlen zum Reichstage zeigte sich die Verschiebung zu Ungunsten der eigentlichen Arbeiter besonders stark. In Königsberg ersetzte ein Rechtsanwalt Haase den verstorbenen Arbeiter, später allerdings „Parteibudiker" Schulze. In Wiesbaden bewarb sich Dr. Quarck um das Mandat, das vor ihm ein Arbeiter aspirirte. In Brandenburg an der Havel hat jahrelang ein Vergolder Ewald kandidirt, bei der Nachwahl wurde der ehemalige Theologe Pëus aufgestellt und gewählt. Dr. Lütgenau hatte als Vorgänger in der Kandidatur des westfälischen Kohlenbezirkes einen nicht studirten Mann; der Leistenfabrikant Jöst in Mainz mußte sein Mandat niederlegen, und Dr. David trat — vergeblich als Bewerber auf. Bei diesen 5 Nachwahlen wurde also jedesmal ein „Kopfarbeiter" auf den Schild erhoben, während früher Handarbeiter kandidirten.

Einem über Kapstadt eingetroffenen Telegramm des Landeshauptmanns von Südwest-Afrika zufolge ist die Rinderpest auch im Schutzgebiet festgestellt worden. Major Leutwein fügt hinzu, die Seuche schreite langsam im Hererolande fort, während es gelungen scheine, sie bei Windhoek zu lokalisiren.

Der französische Abgeordnete Bazille will beantragen, daß das Mindestmaß zur Heeresdienst-Tauglichkeit, das gegenwärtig 154 Ztm. beträgt, auf 152 Ztm. herabgesetzt werde. Er hofft, dadurch in jedem Jahrgange gegen 10000 Dienstpflichtige fürs Heer zu retten.

Frankreich hat abermals einen großen Erfolg in China zu verzeichnen. Der französische Gesandte Gérard hat in Peking ein Uebereinkommen mit China unterzeichnet, daß Frankreich neue Vortheile für seinen Handel und seine Politik in den an Tonkin angrenzenden Landstrichen zugesteht.

Zur Pariser Weltausstellung von 1900 wird auch Negus Menelik erwartet. Derselbe begiebt sich von hier nach Rom und London, nm sich dort industrielle Etablissements anzusehen und Industrielle aufzufordern, nach Abessynien zu kommen.

In Petersburg sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, welche zum Theil hochgestellte Persönlichkeiten, sowie einige Frauenspersonen betreffen. Sie werden angeschuldigt, Mobilisationspläne an Oesterreich verkauft zu haben. Besonders bloßgestellt ist die Tochter eines Generals.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni 1897.

— Se. Majestät der Kaiser wird heute Nachmittag vor Helgoland ankern, nachdem derselbe vorher den Schießübungen des Schulschiffes „Mars" beigewohnt haben wird. Die Insel prangt im reichsten Flaggenschmuck.

— Die Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie von Oesterreich hat sich heute früh von hier nach Kopenhagen begeben.

— Dem aus dem Amte geschiedenen Oberbürgermeister Boie in Potsdam sind anläßlich seines Scheidens die verschiedensten Ehrungen zu Theil geworden. Eine besondere Ehrung wurde dem Scheidenden von der Kaiserin zu Theil. In ihrem Auftrage erschien nämlich bei Herrn Boie der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach und überreichte ihm ein mit der Unterschrift der hohen Frau versehenes Bild derselben in geschmackvollem Rahmen nebst einem anerkennenden Begleitschreiben. In dem Schreiben spricht die Kaiserin Herrn Boie ihre aufrichtige Anerkennung aus für die jahrelangen treuen und hingebenden Dienste, welche er dem Königshause und der Stadt Potsdam geleistet hat. — Auch die Stadtverordneten werden dem Scheidenden ein Ehrengeschenk überreichen.

— Die „Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Medaille" ist auch dem Rechtsanwalt a. D. Süpfle in Karlsruhe verliehen worden. Die Verleihung hat Bezug auf den bekannten Vorgang bei dem Attentat Beckers auf Wilhelm I. im Jahre 1861 in der Lichtenthaler Allee zu Baden-Baden, wo Süpfle dem Attentäter in die Arme fiel und ihn daran hinderte, einen zweiten Schuß abzugeben.

— Der Handelsminister Brefeld giebt morgen ein Diner, zu welchem zahlreiche Abgeordnete eingeladen sind.

Herrgottswege.

Bauernroman von A. v. Hahn.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

An Ursula schrieb Alois einen langen Brief. Er legte ihr darin die Sorge für die Annemarie dringend ans Herz. Ferner theilte er ihr mit, daß er wahrscheinlich ins Ausland gehen werde, da ihm die Heimat zu eng geworden sei. Das Leben sei ihm verleidet und verbittert, und er werde nimmer frei aufathmen können, bis nicht der letzte Schimmer des Verdachts von ihm genommen sei. Dazu könne er aber jetzt nichts mehr thun nnd müßt's Gott überlassen, ihn reinzuwaschen. Sie sollte sich nicht um ihn grämen, wenn er nichts von sich hören lasse, schreiben würde er nicht, er habe seine Gründe dazu. Sollte ihm aber etwas zustoßen, dann würde sie durch seinen Rechtsanwalt davon Kenntniß erhalten. Er selbst würde auf demselben Wege über alle Vorkommnisse in der Heimat benachrichtigt werden. Darum sollte sie sich keine bösen Gedanken machen, wenn sie auch unter Jahr und Tag nichts von ihm zu hören bekomme.

Die Ursula war durch die Schreckenszeiten, die auf dem Gundelhof eingekehrt waren, so heruntergekommen in ihrem Gemüth, daß sie sich schon über garnichts neues mehr grämen konnte und alles hinnahm, wie's kam, und bloß immer im stillen dachte, wie gut es wäre, wenn sie draußen zwischen den Kreuzen liegen und schlafen könnte.

Sie hatte auch des Alois Entschluß nur mit einem betrübten Kopfnicken hingenommen. — —

Die junge Wittwe, das mußte man ihr nachsagen, verstand's, sich ihre Herrschaft mit Umsicht und Würde zu wahren. Wer Tonerl früher in ihrer übermüthigen Zerfahrenheit gekannt hatte, der hätt's nimmermehr geglaubt, daß noch einmal ein so würdiges, gesetztes Weib aus ihr werden konnte. So still und ernst war sie geworden.

Es ging alles glatt hin auf dem Gundelhof, wie zu des Müllers Zeiten, und es geschah nichts unter der Tonerl Gewalt, was besser hätte sein können auf dem Hof.

Nur in der Mühle drüben, da kam manches vor, was anders hätte sein müssen und unter Hans besser war.

Das lag aber an Martin, er paßte grundschlecht zu seinem Amt.

Er trank, seitdem Agnes in der Erde lag, noch mehr als ehedem, und ohne der Knechte Aushilfe, die ihn abwechselnd vertreten mußten, wenn er sinnlos betrunken auf den Sägespänen oder unten in seiner Stube lag, wär's überhaupt nicht weiter gegangen mit der Mühle.

Die Leute, die sich ein Geschäft daraus machten, der jungen Wittwe allenthalben mit ihrem Rathe beizukommen, riethen ihr dringend, Martin herauszusetzen. Davon wollte Tonerl aber rein garnichts wissen und meinte, der Müller hätt' Martin da hereingesetzt, und es sei sein Wille gewesen, ihn dort zu lassen, und darum sollt's so bleiben.

Die Leute schauten zwar darum gar freundlich hinter Tonerl her, weil sie ihres alten Mannes Willen so getreulich, noch über das Grab hinaus, in Ehren hielt, aber klug fand's keiner von Tonerl.

Denn Martin wußte ihr's nicht einmal Dank, daß sie sein Treiben so geduldig mit ansah. Er sprach mit ihr in einem Tone, den die anderen Dienstleute nimmer gewagt hätten, denn Tonerl wußte sich gar sehr in Respekt zu halten.

Aber so sehr sie ihre Würde den anderen gegenüber auch zu wahren wußte, vor Martin konnte sie den rechten Ton nicht finden.

Das mußte sie endlich wohl aber selbst eingesehen haben, daß es so nicht weiter gehen konnte und daß die Mühle eine andere Verwaltung brauchte, denn eines Tages, es war gerade ein Jahr um nach des Müllers Tode, setzte sie Hansl, der sich ab und zu im Dorfe gezeigt und auch einmal im Hof vorgesprochen hatte, wieder in die Mühle ein.

Martin blieb jedoch trotzdem als Nichtsthuer und Trinker unten in seiner Stube sitzen und erhielt weiter, was er bis dahin bekommen hatte.

Nun ging alles seinen alten, gewohnten Gang, denn Hansl war ein gewandter und williger Bursch, der nicht allein die Mühle selbstständig verwaltete, sondern Tonerl auch sonst, wo's nöthig war, beisprang und ihr zur Hand ging, daß sie jetzt nicht mehr, wie bisher, nöthig hatte, vom frühen Morgen bis zum späten Abend ohne Rasten mitzuthun im Hofe, wenn alles glatt gehen sollte.

Hansl war wirklich ein tüchtiger Kerl, und es war bald anzusehen, daß er schier unentbehrlich war zum guten Fortgang der Wirthschaft.

Das mochte Tonerl wohl auch eingeleuchtet haben, denn plötzlich kam's heraus, daß sie gesonnen war, Hansl ganz und gar alles in die Hände zu geben als oberstem Leiter, und daß sie Hansl darum heirathen wollte.

Die Leute fanden's vernünftig von ihr, daß sie sich einen Mann nahm, und die Armen lobten sie ob ihrer Hochherzigkeit, grad' einen armen Burschen mit ihrer Hand zu beglücken. Manch einer von den Reichen aber sah scheel hinterdrein, als die beiden in der Hochzeitsfuhre zur Kirche hinunterkamen.

Wer Hansl am Hochzeitstage in die Augen geschaut hatte, der mußte meinen, daß nun der Himmel für die beiden auf Erden eingekehrt war.

Die Leute erzählten's einander auch immer, wie gut das Paar mit einander wirthschaftete und auskäme, denn es war mehr als Jahr und Tag vergangen, und noch nie hatte man ein böses Wort oder einen häßlichen Blick, wie's unter Eheleuten vorkommt, zwischen den beiden gehört oder gesehen. Und doch wollt's scheinen, als sei der rechte Friede nicht im Hause.

Denn selten sah man Tonerl ein zufriedenes Gesicht machen. Sie sah meist ernst und traurig vor sich hin, und Hansl sah sie manchmal so eigen an, als nage ein heimlicher Schmerz in seiner Brust, und er müßte Tonerl um etwas, was sie drücke, bemitleiden.

Dabei wurde Tonerl noch immer schmaler und blasser im Gesicht, und ihre Augen erschienen noch immer so trübe wie seit des Müllers Tode, und man hatte gemeint, Tonerl würde alles Leid vergessen und

— Dr. Bödiker wird die Leitung der gesammten Krupp'schen Wohlfahrts-Einrichtungen übernehmen, aber vor dem Antritt seiner Stellung noch eine Erholungsreise machen.

— Wie dem „Berl. Tagebl." aus Breslau gemeldet wird, sollen Proben mit einem neuen Infanteriegewehr überaus günstige Resultate ergeben haben. Die allgemeine Einführung sei beschlossen und eine größere Bestellung bereits erfolgt. Die Lieferung müsse derart beschleunigt werden, daß bei den Kaisermanövern ein Regiment damit ausgerüstet und ausgebildet sei.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die neue Telegraphenordnung für das deutsche Reich, welcher die Beschlüsse der Pester Telegraphenkonferenz zu Grunde liegen.

— Aus Kottbus wird gemeldet: Der 26. Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes, der gegenwärtig etwa 11 000 Vereine mit gegen 900 000 Mitgliedern umfaßt, beschloß mit großer Mehrheit die Errichtung eines preußischen Landes-Kriegerverbandes als Glied des deutschen Kriegerbundes. Der Verband soll spätestens am 1. Januar 1899 ins Leben treten.

— Der Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler hielt gestern Abend eine von etwa 700 Personen besuchte Versammlung ab. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorgehen des Vorstandes gegenüber der Regierungsverfügung einverstanden und fest entschlossen, auf ihrem Standpunkt mit Zähigkeit und Ausdauer festzuhalten. Eine dahin zielende Resolution wurde einstimmig angenommen.

— Die gemischte Deputation zur Vorberathung über den eventl. Erwerb des botanischen Gartens beschloß, das Angebot des Staates, einen Theil des Gartens gegen einen baaren Kaufpreis der Stadtgemeinde zu überlassen, abzulehnen. Dagegen hat sich die Deputation dafür ausgesprochen, daß die Stadtgemeinde sich bereit erklärt, nach dem definitiven Uebergang des Gartens in den städtischen Besitz denselben in der bisherigen Form als öffentlichen Park dauernd zu erhalten.

— Der „Vorwärts" zitirt neun sozialdemokratische Blätter, die sich mit großer Entschiedenheit gegen die in Wiesbaden beschlossene Stimmenthaltung bei der Reichstagsstichwahl und für Unterstützung des freisinnigen Kandidaten aussprechen, und bemerkt selbst, daß reiche Erfahrung in anderen Fällen die Sicherheit gebe, daß das Gros der sozialdemokratischen Wähler trotz „strengsten" Beschlusses den Irrthum wieder gut machen werde.

Bonn, 22. Juni. Der Professor der Philosophie Dr. Jürgen Bona Meyer ist heute früh gestorben. (Der Verstorbene war am 25. Oktober zu Hamburg geboren und seit 1866 Professor in Bonn.)

Das Jubiläum der Königin Viktoria.

London, 21. Juni. Die Königin wohnte gestern Abend um 8¾ Uhr dem Galadiner im Buckingham-Palast bei. Um 10 Uhr empfing die Königin die fremden Fürstlichkeiten und deren Gefolge, die indischen Offiziere und die Offizierdeputation des preußischen ersten Gardedragoner-Regiments.

Auf einem Frühstück in Birmingham, an welchem die zu den Jubiläumsfestlichkeiten hier anwesenden Premierminister der britischen Kolonien theilnahmen, hielt Chamberlain eine Rede, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, die Minister würden die Möglichkeit einer Föderation freier Nationen, welche sich auf der festen und dauernden Grundlage des großen Gebäudes der Reichsherrschaft aufbauen würde, nicht aus den Augen verlieren.

London, 22. Juni. Tausende von Menschen wogten schon während der ganzen vergangenen Nacht durch die festlich geschmückten Straßen. Trotz des trüben und regendrohenden Himmels drängten sich bereits in den frühesten Morgenstunden fortwährend wachsende Menschenmengen in den Straßen zusammen, welche der Jubiläumszug der Königin passiren wird. Um 9 Uhr morgens hatte sich das Wetter noch nicht viel aufgeklärt, allein trotzdem gewähren die prachtvoll geschmückten Straßen des Jubiläumsweges einen glanzvollen Anblick. Zahlreiche Equipagen mit Offizieren und Damen in eleganten Toiletten rollen über die Feststraßen. Die meisten reservirten Plätze sind schon von festtäglich mit Bändern in der Landesfarbe geschmückten Zuschauern besetzt; ebensolchen Schmuck trägt die Menge in den Straßen.

Um 11 Uhr 15 Minuten verkündete Kanonendonner, daß die Königin Viktoria die Fahrt vom Buckingham-Palast nach der St. Pauls-Kathedrale angetreten habe. Die Königin wurde bei ihrem Erscheinen vor dem Palast von der dort zusammengedrängten Volksmenge begeistert begrüßt. Im Augenblick der Abfahrt erließ die Königin folgende Botschaft an die Nation: „Von Herzen danke ich meinem geliebten Volke, Gott segne es." Die Kolonialtruppen, welche der königlichen Prozession vorausgegangen sind, erwarten die letztere vor der St. Pauls-Kathedrale. Um 12½ Uhr traf die Königin vor der St. Pauls-Kathedrale ein. Das Wetter hat sich gebessert, es herrscht heller Sonnenschein.

London, 22. Juni. Um zehn Uhr vormittags begab sich der Lordmayor zu Pferde in Begleitung der Sheriffs nach dem Templebar, um die Ankunft der Königin zu erwarten. Bald darauf verkündete Kanonendonner die Abfahrt der Königin vom Buckingham-Palast nach der St. Pauls-Kathedrale. Als der königliche Zug am Templebar Halt gemacht hatte, trat der Lordmayor, der inzwischen vom Pferde gestiegen war, an den Wagen der Königin und überreichte ihr das Pearlschwert der Stadt London. Die Königin nahm das Schwert entgegen und händigte es dann dem Lordmayor wieder aus, der darauf zu Pferde stieg und sich mit den Sheriffs dem Zuge anschloß.

Zum zweiten Male Halt machte die Prozession um 12¼ Uhr vor der Pauls-Kathedrale, wo ein kurzer Gottesdienst im Freien stattfand. Nach Absingung des Tedeums sprach der Bischof von London ein Dankgebet und Erzbischof von Canterbury den Segen. Die Zeremonie fand in hellem Sonnenschein statt. Nach Beendigung derselben bewegte sich der Zug nach dem Mansion-House im Süden Londons, während die Truppen, die auf der zurückgelegten Strecke und der City aufgestellt waren, abmarschirten. Die Königin wurde auf dem ganzen Wege mit unbeschreiblichem Jubel und Tücherschwenken aus den Fenstern und von den Tribünen begrüßt. Einen wahrhaft großartigen Anblick bildete die Stirnseite der St. Pauls-Kathedrale durch die glänzende Versammlung der in- und ausländischen Großwürdenträger, der Abgesandten, Prinzen und Fürsten in ihren glänzenden Uniformen. Die Königin kehrte um 1½ Uhr in den Buckinghampalast zurück.

Die „Offizial Gazette" veröffentlicht die Ernennung des Herzogs von Sachsen-Koburg zum Admiral der Flotte.

* * *

Die „Nordd. Allg. Ztg." widmet der Königin Viktoria einen Artikel, in dem sie sagt, mehr als 350 Millionen Menschen gehorchen ihrem Szepter: Völker aller Rassen, Sprachen und Religionen. Die Zahl der englischen Kolonien ist seit der Thronbesteigung der Königin von 32 auf 65 gestiegen. Wir Deutsche, seit wir unter der Führung Kaiser Wilhelms I. eine geeinte Nation geworden sind, haben aber keinen Anlaß, auf eine andere der europäischen Nationen mit Neid zu blicken, sondern nehmen an dem Fest aufrichtigen Antheil.

Ein englisches Blatt hat eine Tabelle über die Nachkommenschaft der Königin von England aufgestellt. Königin Viktoria hatte darnach insgesammt 79 Kinder, Enkel und Urenkel, und zwar 9 Kinder, 40 Enkel und 30 Urenkel; davon sind noch 7 Kinder, 33 Enkel und sämmtliche Urenkel am Leben.

Ausland.

Petersburg, 22. Juni. Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist vom Zaren à la suite des russischen Dragonerregiments Nr. 30, dessen Chef der Großherzog von Sachsen-Weimar ist, gestellt worden.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 22. Juni. (Schenkung für die Armen. Beschlagnahmt.) Das Dominium Dietrichsdorf sandte gestern an den Herrn Bürgermeister Hartwich eine Fuhre Kartoffeln zur Vertheilung an arme Einwohner. Die Austheilung fand sogleich statt, und wurden 32 arme Familien beschenkt. — Auf dem hiesigen Wochenmarkte wurde die von einem Besitzer aus Unislaw zum Verkauf gestellte Butter wegen Mindergewicht polizeilich beschlagnahmt; es fehlten pro Pfund 50—60 Gramm.

§ **Culmsee**, 22. Juni. (Von der Ortskrankenkasse. Feuerlösch-Dienstpflicht.) Nach dem von dem Vorstande der hiesigen Ortskrankenkasse der Aufsichtsbehörde eingereichten Jahresberichte pro 1896 ist der bis jetzt noch nicht einmal zur gesetzlichen Höhe herangebildete Reservefonds in Anspruch genommen worden, da sich die Einnahmen niedriger wie die Ausgaben stellten. Es erfolgte daher eine Rücknahme von 600 Mk. Nunmehr hat die Aufsichtsbehörde, der Magistrat hier, den Vorstand der Ortskrankenkasse beauftragt, Beschlüsse auf Erhöhung der Beiträge herbeizuführen. Bisher gelangte 1 pCt. des 1,30 Mk. betragenden ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter zur Erhebung, während nun die Aufsichtsbehörde zur Besserung der finanziellen Lage der Kasse die Beiträge auf 1½ pCt. erhöht wissen will. In Kürze wird hierüber die Ortskrankenkasse Beschlüsse fassen. — Im hiesigen Stadtsekretariat liegt vom 21. bis 28. d. M. die Liste der bis ultimo März 1898 feuerlöschdienstpflichtigen Mannschaften zur öffentlichen Einsicht aus. Feuerlöschdienstpflichtig ist jede das 21. Lebensjahr überschreitende, hier ansässige männliche Person. Befreit davon sind die Magistratsmitglieder, städtischen Beamten, Geistlichen, Aerzte, Apotheker und die Lehrer öffentlicher Lehranstalten. Feuerlöschdienstpflichtige Personen können sich aber auf Grund statutarischer Bestimmung gegen Zahlung eines Ablösungsgeldes von 3 Mk. auf diesbezüglichen schriftlichen, bei dem Magistrat anzubringenden Antrag, von dieser Dienstpflicht befreien lassen. Dieser Antrag ist bis zum 30. d. M. einzureichen.

Z. **Strasburg**, 21. Juni. (Feuer.) Vor kurzem braunte das ganze Gehöft des Besitzers Behrendt in Szczuka nieder, wobei auch 14 Stück Rindvieh und Geflügel umkamen.

Schwetz, 21. Juni. (Für die Feier der Enthüllung des Kaiser- und Kiegerdenkmals) am 3. Juli ist folgendes Programm aufgestellt: 10 Uhr vormittags Choralblasen auf dem großen Markte, hierauf Versammlung der Schulen, Vereine und Innungen, 10½ Uhr Gesangsvorträge, Festrede und Enthüllung, Uebernahme des Denkmals seitens der städtischen Verwaltung, Festgesang, Umzug durch die Stadt nach dem Hotel „Kaiserhof", woselbst ein Festessen stattfindet, 12½ Uhr Konzert am Denkmal, 3½ Uhr nachmittags Antreten der Vereine auf dem großen Markte, von wo nach dem Schützenhause marschirt wird, wo Konzert und abends Feuerwerk stattfindet.

Neuenburg, 21. Juni. (Gesunkener Kahn.) In der Nähe der Dampfziegelei des Herrn Hübschmann ist ein mit Zucker beladener Kahn, der von dem Schiffer Herrn Wisniewski-Thorn von Culm nach Danzig befördert werden sollte, gesunken. Von dem wachsenden Johanniwasser wurde der Kahn mit der Strömung gegen einen Buhnenkopf gerissen, erhielt ein Leck und ging unter. Die Ladung war versichert. Eine Anzahl von Säcken mit Zucker ist schon geborgen.

Marienwerder, 19. Juni. (Eine bemerkenswerthe Entscheidung) traf in seiner letzten Sitzung der hiesige Bezirksausschuß. In einer Streitsache des katholischen Pfarrers zu Dt. Krone gegen den Magistrat daselbst wegen Zahlung von Gemeindeabgaben in Form von Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer erkannte der Bezirksausschuß nach dem Klageantrage, indem er annahm, daß Dienstgrundstücke der Geistlichen auch nach Erlaß des Kommunal-Abgaben-Gesetzes von den Gemeindeabgaben befreit geblieben seien.

Danzig, 22. Juni. (Zusammenstoß.) Das Panzer-Kanonenboot „Mücke" wurde gestern spät abends, als es an der Moole zu Neufahrwasser festlag, von dem ausgehenden Aviso „Blitz" angerannt und ihm ein Leck eingestoßen, zu dessen Reparatur es heute an der kaiserlichen Werft angelegt hat.

Königsberg, 20. Juni. (Das Konsulat Königsberg der allgemeinen Radfahrer-Union) beging am Sonnabend und Sonntag die Feier seines 10jährigen Bestehens. Am Sonnabend fand im Schützenhause der Empfang der auswärtigen Gäste statt und daran schloß sich die Weihe des dem Konsulat gewidmeten neuen prächtigen Banners. Bei dem Festmahl wurde den Begründern des Radfahrer-Vereins „Nordstern", Herrn Photograph M. Jacobson, der zugleich der erste Konsul des hiesigen Konsulats der Union ist, ein silberner Tafelaufsatz, und den Herren Max und Emil Czepronat je ein goldener Ring überreicht. Den Mittelpunkt der Veranstaltungen des zweiten Festtages bildete ein Blumenkorso, welcher sich um 1 Uhr mittags vom Schützenhause aus durch die von Zuschauern dicht besetzten Hauptstraßen der Stadt nach dem zwei Meilen entfernten Neuhausen begab, wo um 5 Uhr ein Chausseewettfahren stattfand. Für vorzügliches Fahren bei dem Blumenkorso, an welchem gegen 100 Radler und Radlerinnen theilnahmen, erhielt den ersten Preis R.-V. „Frei", den zweiten Preis „Vorwärts" und den dritten Preis „Nordstern". Bei dem Niederrad-Hauptrennen (5000 Meter) siegten E. Worgitzki, O. Friese und R. Maas. Beim Niederrad-Rennen (3000 Meter) R. Maas, E. Neuweck und H. Messer. Das Niederrad-Rennen mußte strömenden Regens wegen, unter dem das ganze Fest am Sonntag Nachmittag zu leiden hatte, ausfallen. Am Montag ist Gartenfest in Quednau.

Argenau, 21. Juni. (Feuer.) Am Sonnabend brach auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Göhring in Spittal in Abwesenheit des Besitzers Feuer aus, das in kurzer Zeit Scheune und Einwohnerhaus in Asche legte.

Bromberg, 21. Juni. (Lieutenant Holtz) vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36, der am Sonntag beim Pferderennen verunglückt ist, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Zu der Meldung auswärtiger Blätter, daß der Verunglückte eine Gehirnerschütterung erlitten habe, erfährt das „Bromb. Tagebl.", daß ärztlicherseits eine solche bisher nicht konstatirt worden ist. Das Gerücht, der Verletzte sei im Garnisonlazareth gestorben, das gestern hier kolportirt wurde, war total aus der Luft gegriffen.

Gnesen, 22. Juni. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Fräuleins A. Cyrach hier ist heute der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kreistaxator Bauth von hier ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 10. August.

Schneidemühl, 22. Juni. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Theodor Martens hierselbst wurde heute Vormittag das Konkursverfahren eröffnet. Zum Verwalter wurde Herr Stadtrath Wichert ernannt.

Stargard i. P., 22. Juni. (Eine Feuersbrunst) äscherte fast das ganze Dorf Damerow ein. 23 Gebäude sind niedergebrannt. Ihre Bewohner sind obdachlos. Ein fünfjähriger Knabe ist der Brandstifter.

(Weitere Provinzalnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Juni 1897.

— (Personalien.) Der Verwaltungsgerichtsdirektor Blümke in Arnsberg ist zum Mitgliede des Bezirksausschusses in Danzig und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten im Vorsitz dieser Behörde auf Lebenszeit allerhöchst ernannt worden.

Der bisherige Regierungsassessor Emil Schwindt in Gnesen ist als Erster Bürgermeister der Stadt Gnesen auf 12 Jahre allerhöchst bestätigt worden.

— (Kürzung des Schulunterrichts bei übergroßer Hitze.) In einer Rundverfügung hat der Kultusminister erneut auf die Bestimmungen hingewiesen, welche erlassen sind behufs Kürzung des Schulunterrichts während des Sommers bei übergroßer Hitze. Darnach darf in Schulen, wenn das Celsius-Thermometer um 10 Uhr vormittags 25 Grad im Schatten zeigt,

---

noch einmal so recht aufblühen in der jungen Ehe.

Denn was Hansl für ein gutes Gemüth hatte, das sah man am besten daran, wie er mit der kleinen Maria, seinem Stiefkinde that.

Es war, als sei ihm das Dirndl grad' ein rechter Augentrost, denn wenn seine Hand nicht nöthig war beim Arbeiten, dann sah man ihn nicht anders als mit dem Kinde auf dem Arm, oder er fuhr's in einem Wägelchen herum, das er selbst gezimmert und hübsch bemalt hatte.

Die kleine Dirn' dankte es ihm aber auch mit so rechter, kindlicher Herzensfreude, denn wo sie den Hanslvater, wie sie ihn nach eigener Erfindung nannte, erblickte, streckte sie ihm die runden Aermchen entgegen und jauchzte und zappelte vor Lust, wenn er sie auf den Arm nahm.

Sie war aber auch ein gar herzliebes, frohsinniges Kind, die kleine Maria, mit den treuherzigen Augen und dem lockigen Blondhaar.

Es gab wohl nicht einen auf dem Hofe, der dem Kinde nicht aus ganzer Seele zugethan war.

Ließ sich doch sogar Martin, der an nichts mehr Freude zu haben schien, als am Trunk, und der immer mehr sank und verkam und rein garnichts mehr that für's liebe Brot, das ihm reichlich zugemessen war, und für die reichen Groschen, die ihm Tonerl wohl zukommen lassen mußte, — denn keiner im Dorf ließ soviel für's Trinken draufgehen wie er, — ließ sich doch sogar der verkommene Lumpazius herbei, dem kleinen Dirndl, wenn's ihm gerade in den Weg rannte, wo er nüchtern war, den Krauskopf zu tätscheln oder das lustige Ding aufzuheben und ihm was Liebes zu sagen.

So wuchs Maria auf dem Gundelhof heran, ein rechter Vorzug für alle, die im Hofe aus- und eingingen. Sie war aber von guter Art, und die übergroße Liebe und Zärtlichkeit, zwischen der sie aufwuchs, machten sie nicht schlecht und häßlich von Gemüth.

Die alte Ursula, die erst garnichts mehr von der Welt hatte wissen wollen und auf ihrem Stübl oben gesessen und sich um nichts gekümmert hatte als um Annemarie, so viel, wie's nöthig war, hatte sich endlich auch so weit von ihrem Herzleid erholt, daß sie an diesem und jenem theilzunehmen begann.

Die Annemarie machte ihr jetzt nicht mehr so viel zu schaffen. Sie war wohl noch ebenso verdreht im Gemüth wie ehedem, rannte nachts hinaus und irrte im Freien umher, und man bekam nichts anderes von ihr zu hören, als daß sie den Gottseibeiuns suchen müßte; aber Ursula machte sich nicht mehr so viel Sorge darum und ließ sie gewähren. Sie war ja ungefährlich, die arme Annemarie, und legte den Leuten in Haus und Hof nichts in den Weg. Am Tage wich sie ihnen aus, wo sie konnte, und nur nachts kam sie wohl mal an diesen oder jenen heran, der gerade im Freien was vorhatte, und bat zum Herzerbarmen, er sollt ihr das Herzl herausgeben. Nachts sah sie in jeder Gestalt den Gottseibeiuns.

So war's nicht schlimm, daß sie Annemarie ihre eigenen Wege gehen ließ.

Wie Ursula erst wieder am Leben der übrigen Antheil zu nehmen begann, da hatte sie's auch bald herausgefunden, wo ihr ein rechter Herzenstrost heranblühen konnte. Und die Dirn', die Maria, that gar, als hätt' sie jetzt erst ihren rechten Lebenszweck gefunden, wie die Base Ursula es merken ließ, daß ihre Augen gern nach ihr hinsahen. Sie wußte der Alten so freundlich zu kommen und so lieb mit ihr umzugehen, daß es bald keine bessere Freundschaft mehr weitum gab, als zwischen den beiden.

Es war, als wenn Maria nur darauf gewartet hätte, sich jemand so recht von Herzen anzuschließen. Denn das mußte man Tonerl nachsagen, eine so tüchtige Wirthin sie war und so gut sie auch mit jedem und besonders mit Maria umging, das rechte Mutterglück sah man ihr nie aus den Augen leuchten. Sie war nicht besser und nicht schlechter mit ihrem einzigen Kinde — ihre zweite Ehe war kinderlos geblieben, — als mit jedem anderen Menschen.

Es war ja christlich und schön von Tonerl, daß sie den Menschen allesammt, die ihr in den Weg kamen, Gutes that und ihnen gerecht wurde, aber ein bischen mehr innerste Herzenswärme hätte sie Maria zeigen können.

(Fortsetzung folgt.)

der Unterricht in keinem Falle über vier auf einander folgende Stunden ausgedehnt werden.

— (Schiedsmänner.) Nach der im „Justizministerialblatt“ veröffentlichten Uebersicht über die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1896 betrug die Zahl derselben im Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder am Jahresschlusse überhaupt 552. Dieselben hatten zu erledigen: a) 329 Sachen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, b) 8576 Sachen wegen Beleidigungen und Körperverletzungen. In 274 der zu a bezeichneten Art waren beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen und wurden von diesen Sachen 210 durch Vergleich erledigt; ebenso waren in 5150 Sachen der zu b bezeichneten Art beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen, und es sind hier 2654 Sachen durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt worden.

— (Verein zur Förderung des Deutschthums.) Die letzte Nummer des Vereinsorgans, „Die Ostmark“, schreibt: Am 14. Juni d. Js. hatte der erste Vorsitzende des Vereins, Herr von Tiedemann-Seeheim, die Ehre, vom Fürsten von Bismarck in Friedrichsruh empfangen zu werden und die dankbaren Grüße des Vereins darbringen zu dürfen. Der Fürst, welcher sich großer körperlicher und geistiger Frische erfreute, bekundete die regste Antheilnahme an den Aufgaben und Arbeiten des Vereins, wünschte dessen nationalen und wirthschaftlichen Bestrebungen weiteres kräftiges Gedeihen und entbot den Vereinsmitgliedern herzliche Grüße.

— (Gebrauchsmuster.) Auf ein drei- oder mehrräderiges Gepäck- oder Waarenfahrrad aus einem als Gepäckraum ausgebildeten Rahmengestell und einem mittels Hebel oder Tretkurbel und Hebel bethätigten Antrieb ist für Max Zechlin, früher in Thorn, ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) begingen am 21. d. Mts. die Schneidermeister A. Kesicki'schen Eheleute hierselbst.

— (Turnverein.) Die Vorbereitungen zu dem Gauturnen, welches am 4. Juli in Culm stattfindet, sind im besten Gange; allabendlich sieht man die Turner auf dem städtischen Turnplatze ihre Kräfte stählen, um im Wettkampfe die Siegespalme zu erringen. Die Betheiligung am Feste verspricht eine rege zu werden. Am Wettturnen werden sich 10 Mitglieder betheiligen; am Schauturnen nehmen 24 Turner theil, wobei drei Gruppen an drei Barren gleichzeitig durchgeturnt werden. Die Abfahrt geschieht Sonntag den 4. Juli mit dem Frühzuge. Meldungen zur gemeinsamen Fahrt sind bis zum 30. d. M. an den Schriftführer des Vereins Herrn Rühle, Katharinenstraße 8, oder abends auf dem Turnplatze an die Turnwarte zu richten.

— (Sommmertheater.) Von den sogen. Sensationsschauspielen „Trilby“ und „Die offizielle Frau“, beides Bühnenbearbeitungen von Romanen, ist nun die erstere auch über unsere Bühne gegangen. „Trilby“, in 5 Akten von G. Okonkowski nach dem Romane von George du Maurier bearbeitet, ist gegenwärtig das erste Repertoirstück aller Bühnen und macht zusammen mit dem gleichnamigen englischen Roman mehr von sich reden als irgend ein anderes litterarisches Produkt. Es ist daher anerkennenswerth, daß die Direktion Stickel-Waldau sich beeilt hat, auch unser Publikum mit dieser Novität bekannt zu machen. Man hätte wohl eine größere Zugkraft von dem Ruf des Stückes für den Besuch erwarten sollen, denn für eine solche Neuheit war die Zuhörerschaft der gestrigen Vorstellung nicht allzu groß. Und die Wirkung des Stückes? Nun, der Reiz des Schauspiels besteht darin, daß es das Gebiet des Magnetismus, einer geheimnißvollen, räthselhaften Macht, behandelt und darin ein ganz eigenartiges Sujet hat. Der Reiz ist ein sehr starker, er macht allerdings auch die ganze Wirkung des Stückes aus, denn im übrigen ist von demselben nicht viel zu sagen. Einen eigentlichen litterarischen Werth hat es nicht, es ist nichts wie ein Produkt, das man seiner Originalität wegen sich einmal ansieht. Oefters wie einmal werden manche Damen das Stück garnicht vertragen können, denn es fällt etwas auf die Nerven, da es namentlich in seinem Ausgange ein wenig schaurig ist. Wie alle Bühnenbearbeitungen ist „Trilby“, das trotz seines englischen Geistes in Paris spielt, ohne eigentlichen dramatischen Fluß; die ersten beiden Akte sind ziemlich inhaltslos, erst dann wird das Interesse des Publikums gefangen genommen. Die ganze Wirkung des Stückes beruht auf den beiden Rollen der Trilby und des Musikers Svengali, und diese beiden Rollen waren gestern in vorzüglichen Händen. Frl. Else Härting war als Trilby höchster Anerkennung werth, sie gab eine echt künstlerische Leistung, an der alles natürlich und warm empfunden war. In der Szene mit Willy's Mutter und in der Schlußszene war ihr Spiel so packend und ergreifend, daß sich der Damen unter den Zuschauern stärkste Rührung bemächtigte. Herr Albert Schröder spielte den Svengali sehr charakteristisch in Maske, wie Ton und Haltung und schuf so eine Gestalt, die in ihrer Originalität das war, was sie sein sollte. Frl. Härting wie Herr Schröder ernteten stürmischen Beifall. Auch die übrigen Rollen des Stückes waren gut besetzt, ebenso war wieder die Ausstattung in Kostümen ganz hübsch. Nicht unerwähnt möchten wir die sehr gelungene Charakterfigur des Herrn Butenuth als Bagot lassen; gerade in der künstlerischen Sorgfalt auch bei solchen Nebenrollen zeigt sich der tüchtige Schauspieler. So hat die zweite Vorstellung der Gesellschaft der Herren Stickel und Waldau gezeigt, daß die Gesellschaft auch für das Schau- und Lustspiel über ein leistungsfähiges Ensemble verfügt. An unserem Theaterpublikum ist es nun, die Direktion so zu unterstützen, daß die Sommersaison durchgeführt werden kann. — Donnerstag im Schützenhause: „Der Waffenschmied von Worms“.

— (Johannistag.) In des Jahres raschem Verlauf sind wir beim Johannistage (24. Juni) angekommen und haben damit den Zeitpunkt erreicht, wo die Zunahme der Tage ihr Ende findet. Viele Gebräuche, die am 24. Juni heute noch haften, haben ihren Ursprung in dem vorchristlichen Mitsommerfest. Namentlich gilt das von den Johannisfeuern, welche noch heute in vielen Gegenden am Vorabend des Johannistages angezündet werden und die früher ganz allgemein waren. Die junge Welt tanzte singend um sie herum, jeder Bursche nahm seinen Schatz in den Arm, und beide sprangen so durch die Flammen hindurch, um sich von allen bösen, kranken Stoffen zu reinigen. Man warf nicht nur Blätter und Blumen ins Feuer, damit gleich ihnen alles Unheil in Rauch zerfließe, sondern auch Pferdeköpfe, Knochen und lebende Thiere, welche einst als Opfergabe dienen sollten. Großartig war die Sonnenwendfeier bei unseren Vorfahren, zu welcher in Wehr und Waffen alle Männer des Gaues sich einfanden, die öffentlichen Angelegenheiten besprachen und wacker das Methhorn kreisen ließen, während die junge Welt frohgemuth den Reigen sprang. Eine Erinnerung an das alte lustige Leben sind heute noch die Märkte, die um den Johannistag herum fast in ganz Deutschland abgehalten und von den Landleuten, die noch vor der Ernte stehen, besonders eifrig besucht zu werden pflegen. Der Freimaurerorden begeht am 24. Juni sein Johannisfest, und die Jünger der schwarzen Kunst, Buchdrucker und Schriftsetzer, gedenken am 24. Juni des Erfinders und Altmeisters ihrer Kunst, Johann Gutenbergs. So hält der Johannistag das Interesse weiter Kreise auch heute noch wach, auch der Landwirthschaft, für die er gemeinhin als Termin der Heuernte gilt. Dem Johannistage folgt wenige Tage später der minder beliebte Siebenschläfer-Tag, der nach uraltem Volksglauben auf sieben Wochen im voraus das Wetter bestimmen soll.

— (Militärisches.) Der Stab und das 1. Bataillon des 15. Fußartillerie-Regiments sind nach Gruppe ausgerückt zur Abhaltung einer mehrtägigen Uebung mit bespannten Geschützen.

— (Garnisonkirchen-Bau.) Die Schieferdeckung des Kirchthurmes ist heute fertiggestellt worden. Die Arbeit, die ohne Unfall beendet worden ist, wurde durch die Firma Eggelbrügge-Graudenz von drei Schieferdeckern aus Thüringen ausgeführt, die in der schwindelnden Höhe ohne jede Sicherung gearbeitet haben. Wohl kein Passant hat den Schieferdeckern bei ihrer gefahrvollen Arbeit zusehen können, ohne daß ihn nicht ein gelinder Schauer überlief.

— (Domänenverpachtung.) Die Domäne Budupönen im Kreise Ragnit Ostpr. soll am 8. Juli von der Regierung zu Gumbinnen verpachtet werden; jetziger Pachtpreis 10032 Mark, nachzuweisendes Vermögen 66000 Mark.

— (Der Fronleichnams-Jahrmarkt) wurde gestern Mittag nach achttägiger Dauer ausgeläutet.

— (Der Holzmarkt) hat bisher einen Verlauf genommen, wie wohl selten in einem Jahre vorher. Nach allen Holzsorten ist die Nachfrage so groß, daß sie nicht gedeckt werden kann und auch kaum gedeckt werden wird. Sämmtliche auf den Markt bisher gebrachten Hölzer sind gleich nach Eintreffen verkauft worden. Die Preise sind anhaltend fest. Bisher sind 250000 Stück Rundkiefern auf den Markt gekommen, zu erwarten sind noch etwa 150000 Stück, sodaß in dieser Waare die Hauptzufuhr schon hier ist. Tannen sind überhaupt wenig vorhanden und werden mit 2 bis 3 Pf. theurer als im Vorjahre bezahlt. Mauerlatten fehlen noch fast ganz. Des hohen Wassers wegen kommen diese Transporte verspätet. Kieferne Schwellen bringen 2 Mk. 50 Pf., eichene 4 Mk. 30 Pf. pro Stück.

— (Schwurgericht.) In zweiter Sache stand gestern die Arbeiterwittwe Marianna Krzeminska aus Lissewo unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Als Vertheidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Dr. Stein. Der Anklage unterlag nachstehender Sachverhalt: Die Angeklagte hatte in dem Hause des Mühlenbesitzers Teßmann in Lissewo seit mehreren Jahren eine Wohnung inne. Dieses Haus brannte am Morgen des 18. März d. J. total nieder. Das Feuer kam auf dem Hausboden aus und griff so schnell um sich, daß an ein Löschen nicht gedacht werden konnte. Gleich nach dem Brande lenkte sich der Verdacht der Brandstiftung auf die Angeklagte, welche mit ihrem Hauswirth wegen Bezahlung der Miethe in Feindschaft gerathen war. Der Verdacht der Brandstiftung wurde dadurch verstärkt, daß die Angeklagte einige Tage vor dem Brande einen Theil ihrer Sachen aus der Wohnung geschafft hatte, daß sie einen anderen Theil derselben, den sie gerettet hatte, gleich nach dem Brande loszuschlagen suchte, daß sie ferner unmittelbar vor dem Brande auf dem Hausboden gesehen worden ist und daß sie verdächtige Redensarten mit Bezug auf das Abbrennen gemacht hatte. Trotz all dieser Verdachtsmomente bestritt die Angeklagte, die Brandstifterin zu sein und betheuerte ihre Unschuld. Die Geschworenen vermochten sich von der Schuld der Angeklagten auch nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung der Angeklagten erfolgte.

Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landrichter Hirschberg und Gerichtsassessor Bresler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Dr. Borchert. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Auch heute war die Strafsache gegen den Mühlenbesitzer Wladislaus Leszynski aus Zgniloblott und den Müllergesellen Paul Sliwinski ohne festen Wohnsitz wegen wissentlichen Meineides zur Verhandlung anberaumt. Die Vertheidigung des Erstangeklagten lag dem Herrn Rechtsanwalt Feilchenfeld, die des Sliwinski dem Herrn Rechtsanwalt Radt ob. Nach der Anklage ist der Sachverhalt folgender: Auf dem Hofe des Angeklagten Leszynski fand am 9. März 1895 zwischen dem Zweitangeklagten Sliwinski — einerseits — und den Besitzer Franz Przystalski'schen Eheleuten aus Zgniloblott, sowie deren Sohn Albrecht — andererseits — eine Prügelei statt, welche späterhin Gegenstand eines Strafverfahrens gegen Vater und Sohn Przystalski wurde. In jenem Verfahren wurden die beiden Angeklagten eidlich als Zeugen vernommen. Sie bekundeten übereinstimmend, daß Albrecht Przystalski Tauben des Leszynski gejagt habe, daß Sliwinski, der bei Leszynski als Müllergeselle in Diensten gestanden, ihm das Jagen verboten habe und daß dieserhalb zwischen beiden Streit entstanden sei, der schließlich zu Thätlichkeiten geführt habe. Sie bezeugten ferner, daß die Eltern dem Albrecht Przystalski zur Hilfe geeilt seien und daß Vater und Sohn Przystalski gemeinschaftlich mit Spaten, Steinen und mit einer Latte auf Sliwinski eingehauen hätten. Auf Grund dieser Zeugnisse wurden Albrecht Przystalski zu drei Tagen und Franz Przystalski zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilten beruhigten sich jedoch nicht bei diesem Urtheil, sondern legten Berufung ein und erwirkten dadurch bei der Berufungsstrafkammer in Thorn ihre Freisprechung. Das Berufungsgericht maß den Aussagen der beiden Zeugen keinen Glauben bei, hielt vielmehr den diesen Aussagen entgegenstehenden Zeugenbeweis für richtig und hob das erstinstanzliche Urtheil auf. Daraufhin leitete die königliche Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen wissentlichen Meineides gegen Leszynski und Sliwinski ein und stellte zu deren Ueberführung unter Zeugenbeweis, daß bei der Prügelei nicht Sliwinski, sondern die beiden Przystalski's Verletzungen davongetragen hätten, woraus zu schließen sei, daß Sliwinski der Schuldtragende gewesen wäre. Sie behauptete ferner unter Berufung auf Zeugen, daß Sliwinski, nachdem er sein Zeugniß abgegeben, selbst zugestanden habe, daß er falsch geschworen habe, daß ihm sein Gewissen keine Ruhe lasse und daß er den Przystalski's Abbitte leisten müsse. Im heutigen Termine bestritten die Angeklagten, einen Meineid geleistet zu haben, Sliwinski stellte auch in Abrede, jemals ein Geständniß abgelegt zu haben, nach welchem er sich des Meineides schuldig bekannt habe.

— (Beim Sommerfest des vaterländ. Frauen-Vereins) sind in der Ziegelei: Ein Armband, ein Sonnenschirm, ein Hausschlüssel und ein Paar Handschuhe gefunden worden, die bei Frau Stadtrath Kittler abgeholt werden können. Außerdem sind noch drei Bratenteller stehen geblieben.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein gelbmetallenes Armband mit Zierrath, ein Zollstock in einer Droschke, eine Kiste Zigarren am Culmer Thor. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 1,15 Mtr. über Null. Windrichtung N. Angekommen sind die Schiffer: Witt, Dampfer „Brahe“ 3000, Greiser, Dampfer „Warschau“ 100, Schulz, ein Kahn 1000 und Golombek 100 Ctr. Stückgut, sämmtlich von Danzig nach Thorn. Abgefahren: Walenzikowski 28500 Stück Ziegel von Thorn nach Danzig.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

— (Offene Stellen.) Polizeikommissarius bei der städtischen Polizeiverwaltung in Bromberg, Anfangsgehalt 2000 Mk., Meldungen bis 10. Juli cr. an den Magistrat in Bromberg. — Kassengehilfe bei der kgl. Kreiskasse in Inowrazlaw, Anfangsgehalt 90 Mk. monatlich, Meldungen an die kgl. Kreiskasse in Inowrazlaw. — Bürgermeisteramt in Dahlen, Gehalt 2400 Mk., Meldungen bis 30. Juni cr. an den Magistrat in Dahlen. — Besoldeter erster Stadtrath in Riesa, Gehalt 3000 Mk., Meldungen bis 30. Juni cr. an den Rath der Stadt Riesa. — Bürgermeisterstelle in Plathe in Pommern, Gehalt 1800 Mk., Meldungen bis 2. Juli cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher Otto in Plathe. — Magistratssekretär in Wernigerode, Gehalt 1200 Mk., Meldungen sofort an den Magistrat in Wernigerode. — Stadtsekretär in Schwetz a. W., Anfangsgehalt 1500 Mk., Meldungen sofort an den Magistrat in Schwetz. — Bureaugehilfe bei der kgl. Spezial-Kommission II zu Danzig, Gehalt 90 Mk. monatlich, Meldungen sofort an die kgl. Spezial-Kommission II zu Danzig.

Mannigfaltiges.

(Mordprozeß.) Am Abend des 29. Dezember v. Js. wurde in Berlin der Pfefferkuchenhändler Isidor Brock im Hause Alexanderstraße 14 von zwei Männern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Baarschaft beraubt. An den erhaltenen Verletzungen ist er am 9. Februar gestorben. Als Thäter wurden der Hausdiener Wolff und der Arbeiter Müller entdeckt und standen diese am Sonnabend vor dem Schwurgericht unter der Anklage des Mordes und schweren Raubes; außerdem war der Arbeiter Birkholz der Begünstigung und die Verkäuferin Krause der Anstiftung des Verbrechens bezichtigt. Das Urtheil lautete gegen Wolff und Müller auf je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Birkholz auf sechs Monate Gefängniß, die Krause wurde freigesprochen.

(Zu den Patienten Kneipps) gehörte vor drei, vier Jahren auch einmal der Papst. Bei der ersten Konsultation, so erzählte man sich damals im Vatikan, faßte der sonderbare Arzt, zum größten Erstaunen des Patienten, den Papst plötzlich am Ohr. „Was machen Sie da?“ fragte der Papst. „Heiliger Vater,“ erwiderte Pfarrer Kneipp, „ich muß mich erst überzeugen, ob Sie meine Behandlung vertragen, und deshalb muß ich vor allem sehen, ob der Blutzulauf zum Ohr gut ist.“

(Ein Quartier für Fürsten.) Dem „Gaulois“ zufolge wird Präsident Faure einen neuen Palast bauen, in welchem die zur Weltausstellung im Jahre 1900 in Paris eintreffenden Fürstlichkeiten Wohnung nehmen sollen.

(Schloß Achilleion.) Wie aus Korfu gemeldet wird, soll die Kaiserin von Oesterreich das Schloß Achilleion, welches sie sich auf der Insel hat erbauen lassen, an die Kaiserin Eugenie verkauft haben. Der größte Theil der Möbel sei bereits eingeschifft worden, um nach Oesterreich gebracht zu werden.

(Ein Pfandschein Torquato Tassos.) Es ist keine Fabel, was man oft von Dichterelend und Dichterarmuth erzählen hört. Einen traurigen Beitrag hierzu liefert ein Autograph des gefeierten italienischen Dichters des „Befreiten Jerusalem“, das bei Gelegenheit des Verkaufes einer Sammlung merkwürdiger Handschriften berühmter Personen zur Kenntniß der Welt gelangte. Dieses von Tassos Hand geschriebene Blatt hat folgenden Wortlaut: „Ich Unterzeichneter bescheinige, von Giacomo Costa 25 Lire empfangen zu haben, für welche er einen Degen meines Vaters, sechs Hemden, vier Betttücher und zwei Tischtücher als Pfand behielt. Am Tage des 2. März 1579. Torquato Tasso.“ Tasso war damals 26 Jahre alt und lebte in tiefer Armuth, welche ihn nach obigem Schein sogar zwang, das Schwert zu versetzen, das er ein Jahr zuvor von seinem Vater geerbt, und mit welchem dieser einst dem Herzoge von Mantua aufs glänzendste gedient hatte.

Neueste Nachrichten.

Eckernförde, 22. Juni. Die Kaiserin traf heute Nachmittag mit ihrem Gefolge hier ein und wurde von den militärischen Vereinen, welche auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen hatten, und einem zahlreichen Publikum stürmisch begrüßt. Die Kaiserin fuhr alsbald nach Grünholz weiter.

Kiel, 23. Juni. Auf der Rückfahrt von den Kuxhavener Kaiserregatten nach Kiel stürzte im Nordostsee-Kanal ein Mann von der Segelyacht „Susanne“, welche in der Klasse III gesiegt hatte, ins Wasser und ertrank.

Helgoland, 22. Juni. Der Kaiser ist heute Abend unter dem Jubel der Bevölkerung bei herrlichstem Wetter hier eingetroffen. Zum Empfange hatten sich auf der Landungsbrücke die Spitzen der Behörden und sämmtliche Vereine eingefunden, auch 20 Ehrenjungfrauen in althelgoländer Tracht begrüßten Se. Majestät. Das Souper wird der Kaiser bei dem Kommandanten Kapitän zur See Stubenrauch einnehmen. Vor seiner Hierherkunft hatte der Kaiser Schießübungen des „Mars“ beigewohnt.

London, 23. Juni. Die Illumination der Stadt am gestrigen Abend war von einer nie dagewesenen Pracht. Die schaulustige Menge drängte sich bis gegen Mitternacht durch die glänzend erleuchteten Straßen. Trotz dieser ungeheuren wogenden Menschenmasse sind weder am Tage, noch am Abend ernstliche Unfälle gemeldet worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Juni	22. Juni
Tendenz d. Fondsbörse: still.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216—40
Warschau 8 Tage	216—15	216—
Oesterreichische Banknoten	170—25	170—40
Preußische Konsols 3 %	98—20	98—10
Preußische Konsols 3½ %	104—10	104—10
Preußische Konsols 4 %	103—90	103—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	97—70	97—80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—90	104—
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—	94—
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	100—40	100—40
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—25	100—25
„ „ 4 %	102—	101—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—60	67—60
Türk. 1% Anleihe C	22—75	22—85
Italienische Rente 4%	94—20	94—25
Rumän. Rente v. 1894 4%	89—20	89—20
Diskon. Kommandit-Antheile	203—60	203—75
Harpener Bergw.-Aktien	187—40	186—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—75	100—75
Weizen gelber: Juni	—	—
Juli	—	—
September	—	—
Loko in Newyork	74⅛	73¾
Roggen: Juni	—	—
Juli	—	—
September	—	—
Hafer: Juli	—	—
Rüböl: Juli	—	—
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	41—10	41—10
70er Juli	—	—
70er September	—	—

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 22. Juni.

Eingegangen für Keletzki durch Schriburan 2 Traften, 1589 kieferne Rundhölzer; für Knopf durch Subionka 2 Traften, 926 kieferne Rundhölzer, 42 tannene Rundhölzer.

24. Juni. Sonn.-Aufgang 3.30 Uhr.
Mond-Aufgang —.— Uhr Morg.
Sonn.-Unterg. 8.34 Uhr,
Mond-Unterg. 3.21 Uhr.

Heute früh 1½ Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber Sohn und Schwager, der Königl. Kreis-Schulinspektor

Erich Neidel

aus Schönsee.

Thorn den 23. Juni 1897.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bertha Neidel geb. Gamp.

Die Ueberführung der Leiche findet am Freitag den 25. d. Mts. vormittags 9 Uhr vom Diakonissen-Krankenhause in Thorn nach dem Stadtbahnhofe; die Beerdigung an demselben Tage 7 Uhr abends in Hammerstein bezw. Falkenwalde statt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Laufe des diesjährigen Sommers bei Festlichkeiten im Ziegeleipark Verkaufsbuden aufzustellen beabsichtigen, werden ersucht, die erforderlichen Erlaubnißscheine von den Instituts- bezw. Vereinsvorstehern bescheinigen zu lassen und bei der Kämmereikasse bei Bezahlung der Erlaubnißgebühr vorzuzeigen.

Die quittirten Erlaubnißscheine sind vor der Aufstellung der Buden an den städtischen Hilfsförster Herrn Neipert, Thorn Forsthaus, abzugeben, welcher alsdann die Plätze anweisen wird.

Thorn den 31. Mai 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Einwohner-Meldeamt ist zum 15. Juli d. Js. die Stelle eines **Bureaugehilfen** zu besetzen. Die Anfangs-Remuneration beträgt monatlich 50 Mk.

Bewerber mit **guter Handschrift**, welche der **polnischen Sprache mächtig sind,** wollen sich unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs bis zum 1. Juli d. J. bei der unterzeichneten Verwaltung melden.

Thorn den 19. Juni 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Als gefunden sind eingeliefert:

a) 20 Mark baar,

b) ein anscheinend goldenes Armband.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst an die hiesige Polizei-Verwaltung zu wenden

Thorn den 22. Juni 1897.

Die Polizei-Verwaltung.

Zufolge Verfügung vom 18. Juni 1897 ist am selbigen Tage in das hiesige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 249 eingetragen, daß der Apothekenbesitzer **Gustav Jacobsohn** zu Mocker für seine Ehe mit **Bertha** geb. **Laaser** durch Vertrag vom 30. April 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß dem gegenwärtigen Vermögen der Braut und allem, was sie später durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle, oder sonst erwirbt, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens beigelegt wird.

Thorn den 18. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Felix Osmanski** aus Thorn und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Christine** geb. Donnatz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 24. April / 8. Mai 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 8. Mai 1897 bestätigt ist, nach Abhaltung des Schlußtermins, hierdurch aufgehoben.

Thorn den 19. Juni 1897.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Donnerstag den 24. Juni cr. nachmittags 3 Uhr werde ich auf dem **Hauptbahnhofe** hierselbst,

4 Waggons, ca. 800 Ztr. Weizenkleie

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Neues Heu

kauft das Proviantamt Thorn.

Ein großer Keller,

in welchem seit ca. 20 Jahren ein

Bierverlagsgeschäft

betrieben wurde, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, sofort oder zum 1. Oktober zu vermiethen.

Gustav Heyer, Culmerstraße 12.

Gesundheits-Apfelwein

zu Bowlen und Kurzwecken p. Fl. 35 Pf., bei 12 Fl. 30 Pf.

Moselwein p. Fl. 65 Pf.

Rothwein von 60 Pf. p. Fl. an,

(exklusive Glas.)

Mediz. Tokayer, s. Ungarweine und alte Rheinweine

empfiehlt billigst

Ed. Raschkowski,

Neustädt. Markt 11.

Vorstehende Weine sind in meinen Filialen **Jakobs-Vorstadt** und **Podgorz am Markt** zu gleichen Preisen zu haben. **D. O.**

B. Doliva,

Tuchlager und Maaßgeschäft für neueste

Herren-Moden, Uniformen, Militär-Effekten.

Thorn. Artushof.

Durch die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** wurden hocherfreut

Garnison-Auditeur Bramm
und **Frau**, geb. **Bergen.**

Thorn den 22. Juni 1897.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule. Maschinenbau. Elektrotechn. Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar — Baugewerk- Bahnmeister- Tischler-Fach- Schule.

Buchführung, Korrespondenz, kaufm. Rechnen und Komptoirwissen. Der Kursus beginnt am 1. Juli. Gründl. Ausbildung.

H. Baranowski.

Bedingungen in der Schreibwaarenhandlg. **B. Westphal** zu erfragen.

H. Gerdom,

Thorn, Gerechtestr. 2.

Nur allein Photograph des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins.

— Mehrfach prämiirt. —

Feldbahn.

Bezug*) direkt von der Fabrik

Arthur Koppel,
Berlin NW. 7,
Dorotheenstraße 32, I.

*) auch miethsweise.

Himbeer- u. Kirschsaft

mit Zucker,

in Flaschen u. ausgewogen, empfiehlt

Ed. Raschkowski,
Neustädtischer Markt 11.

Matjesheringe,

einste, dickrückige Waare, Postfaß 3,50 Mk. franko, versendet gegen Nachnahme

Wilhelm Schneider,
Stettin.

Meine eigen gerösteten Kaffee's

sind reell und gutschmeckend. **A. Kirmes, Gerberstraße.**

Einem werthen Publikum empfiehlt sich zur sauberen Ausführung **sämmtlicher Malerarbeiten** unter Garantie bei äußerst **billig** gestellten Preisen

Max Knopf, Malermeister,

Thorn, Strobandstraße 9.

Geschmackvolle **Zimmerdekoration, Firmenschilder,** wetterfeste Façadenanstriche, klebefreier, dauerhafter Fußboden-, Oel- u. Lack-Anstrich.

Verlosung für Deutsch-Ostafrika

zu Gunsten des Sanatoriums **Lutindi**, Erholungsstation für die durch Fieber und Sonnenglut ermatteten Vorarbeiter christlicher und deutscher Kultur und Gesittung.

Zur Ausgabe kommen 25000 Lose à 1 Mark.

Zur Verlosung gelangen 1515 Gewinne im Werthe von 17000 Mark und zwar Kunstgegenstände, Gemälde, Aquarelle, Lithographien 2c., Geschenke deutscher Fürstlichkeiten, berühmter Maler und Missionsfreunde.

Ziehung 15. November 1897 in der Anstalt Bethel.

Gewinne werden nach beendeter Ziehung portofrei zugesandt.

Los-Bestellungen und Geldsendungen erbeten an den **Evang. Afrika-Verein Gadderbaum-Bielefeld.**

Es bittet um treue Hülfe

der Evangelische Afrika-Verein.

J. A. F. von **Bodelschwingh**, Pastor.

Abonnements-Einladung.

Zum 1. Juli 1897 abonnire man auf die in den Besitz einer Aktien-Gesellschaft übergegangene werktäglich erscheinende

Danziger Allgemeine Zeitung

incl. „Illustr. Sonntagsblatt,"

Die „**Danziger Allgemeine Zeitung**" ist ein in den Kreisen des Mittelstandes gern gelesenes Blatt, welches für die schaffenden Stände in Stadt und Land energisch eintritt und streng nationale Politik befolgt. Es ist das einzige politisch rechts stehende Organ der Provinzialhauptstadt.

Der Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen pro Quartal 1,80, Mk. incl. Bestellgeld 2,20. Mk.

---

1 großes möbl. Zimmer mit Pension zu vermiethen **Fischerstraße 25.**

Neue Fettheringe

empfiehlt billigst

Moritz Kaliski. Elisabethstr.

Gebrauchter, vierrädriger

Handwagen

zu **kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe u. **S.** a. d. Exped. d. Ztg.

Couverts

mit Firmenaufdruck

liefert **billig**

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Eine renov. Woh., 2 h. Zim., h. Küche u. Zub. v. sof. od. spät. z. verm. Zu erfr. **Bäckerstraße 3**, pt.

Am Mittwoch den 7. Juli 1897

werden die landwirthschaftlichen Vereine der Gruppe IV, umfassend die Kreise Culm, Thorn und Briesen, in **Culm** auf dem **Jacobsohn**'schen **Etablissement** und den angrenzenden Plätzen — in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs — die

Gruppenschau

abhalten.

Mit der Thierschau ist eine **Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, Erzeugnissen der Bienenzucht etc.** verbunden.

Die Eröffnung der Schau findet um 9 Uhr morgens, die Verkündigung der Preisvertheilung um 3 Uhr nachmittags und der Schluß der Schau um 7 Uhr abends statt.

Sämmtliche Ausstellungs-Thiere und Gegenstände müssen vor 9 Uhr morgens auf den den Herren Ausstellern in den nächsten Tagen bekannt zu gebenden Plätzen aufgestellt sein.

Während der Ausstellung wird die Kapelle des hiesigen Königl. Pomm. Jäger-Bataillons Nr. 2 unter der Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Homann konzertiren.

Eintrittsgeld pro Person für den ganzen Tag . . . . . **1,00 Mk.**

" " " " " Nachmittag von 1 Uhr ab . **0,50 Mk.**

Nachmittags 4 Uhr:

Mittagessen im Kaiser Wilhelm-Schützenhause.

Gedeck 3 Mark.

Anmeldungen zu demselben nimmt der Schützenwirth Herr **Kaminsky** in Culm bis zum 3. Juli entgegen.

Von Seiten der Königlichen Eisenbahndirektion ist die übliche Fracht-Ermäßigung in der Art gewährt, daß die als „Ausstellungsgut" per Bahn hierher gesandten und nicht verkauften Thiere und Gegenstände frachtfrei an die Abgangsstation zurückbefördert werden.

Zum besseren Anschluß an die Züge der Strecke Marienburg—Thorn sind von der Königl. Eisenbahndirektion für den 7. Juli 4 Sonderzüge auf der Strecke Kornatowo—Culm eingelegt und werden daher an genanntem Tage folgende Züge kursiren:

Kornatowo ab:	7⁵⁶	[10²⁵]	11⁵⁶	4⁰⁶	[7¹⁵]	9²²
Culm an:	8³⁶	[10⁵⁷]	12³⁶	4⁴⁶	[7⁴⁷]	8⁴²

Culm ab:	5⁴³	9³⁰	[11⁰⁸]	2⁵⁶	6²⁵	[8⁰⁰]
Kornatowo an:	6²³	10¹⁰	[11⁴⁰]	3³⁶	7⁰⁵	[8³²]

(Die eingeschalteten Züge sind Sonderzüge).

Die Schau wird reichhaltig beschickt sein und wird daher der Besuch derselben empfohlen.

Die geschäftsführende Kommission für die Gruppenschau.

Gruppe IV.

1400 Mark

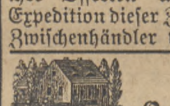
zur Ablösung von Kindergelder von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Offerten erbeten unter **G. A.** in der Expedition dieser Zeitung.



Ein in der Hauptstraße zu **Mocker** gelegenes, rentables

Grundstück

mit Wohnhaus, kleinem Obstgarten, Stallungen, Remise 2c., ist preiswerth zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Offerten unter **H. C.** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. Zwischenhändler verbeten.



Kleines Gartengrundstück,

4 größere, 3 kleinere Stuben, nebst Stallung, Eiskeller, Brunnen auf dem Hofe,

Feuertaxe 5700 Mark,
Bismarckstraße 21,

den Erben des verstorbenen Magistratsboten **Louis Becker** gehörig, ist billigst für jeden annehmbaren Preis erbtheilungshalber zu verkaufen. Anzahlung nach Vereinbarung. Das Grundstück ist für kl. Gärtnerei oder Fuhrhalterei ganz besonders geeignet. — Besichtigung jederzeit. Näheres durch den Vormund

Lithograph **Otto Feyerabend**, Thorn, Breitestraße 18.

Tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. **W. Herter,**
Maurer- und Zimmermeister.

30—40 Erdarbeiter finden bei hohem Lohne sofort Arbeit. Meldungen Besitzer **Kurzynski,** Mlyniec b. Tauer.

Schlosserlehrlinge

können von sofort eintreten bei **Rob. Majewski,** Schlossermstr., Fischerstraße 49.

Klempnerlehrlinge

sucht **A. Gehrmann,** Breitestr 1.

Ein Lehrling

kann sich melden bei **S. Prill,** Schuhmachermeister, Schillerstraße 8.

Gesucht Laufbursche.

P. Hartmann.
Gold- und Silberwaarenfabrik.

Zum 1. Juli suche ich einen ordentlichen

Laufburschen.

Artushof. **B. Doliva.**

Tüchtige Mädchen erhalten gute Stellen zu jeder Zeit durch das Mieths-Comptoir Schillerstraße 1.

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer nebst Zubehör, Garten, Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber sofort zu vermiethen.

J. Hass, Brombergerstraße 98.

Ein junger Mann,

tüchtiger Landwirth, sucht Stellung auf einem mittelgroßen Gute, wo er unter dem Prinzipal arbeiten könnte. Gefl. Adr. unter **A. H.** in d. Exped. dieser Zeitung.

Die von Herrn Justizrath **Scheda** bewohnte Wohnung, bestehend aus 8 Zimmern und Zubehör ist vom 1. Oktober 1897 zu vermiethen.
Altstädt. Markt 16. **W. Busse.**

Herrsch. Wohn. v. 4 Zim. u. reichl. Zubeh., sow. Ver. u. Gart., v. 1. Juli o. sp. z. v. **Curth**, Gärtnerei, Philosophenweg.

Zwei elegant möbl. Zimmer mit u. ohne Burschengelaß zu vermiethen **Altst. Markt 15, 2 Tr.**

---

2 gut möbl. Zimmer sind v. sof. oder 1. Juli umständehalber zu vermiethen. Näheres i. d. Exped. d. Ztg.

Eine herrschaftliche Wohnung, dritte Etage, 5 Zimmer und Zubehör, zum 1. Oktober d. Js. zu vermiethen.
M. Chlebowski.

Umzugshaber 1 schöne Balkon-Wohn., 3 Zim., Speisekammer, Küche u. Zubehör sof. zu verm. Lindenstr. 30.

---

2 Mittel-Wohnungen und einen Lagerkeller hat zu vermieth.
Ww. von Kobielska.

Eine Wohnung,

2. Etage, **Neust. Markt 9,** ist vom 1. Oktober z. vermiethen. **A. Tapper.**

Wohnungen von 3 und 5 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen.
Mocker, Lindenstr. 75. **Kessel.**

In meinem Hause Bachestr. 17 ist eine

herrschaftliche Wohnung

von 6 Zimmern nebst Zubehör in der 3. Etage vom 1. Oktober zu verm.
Soppart, Bachestraße 17.

Große Remise

auf dem Zwinger-Platze hat billigst zu vermiethen
Will. Hotel Museum.

Eine Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.
Gustav Meyer,
Seglerstraße 23.

Altstädt. Markt 16

1 herrschaftl. Wohnung, 1. Etage, von 8 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. **W. Busse.**

Wohnung

von 2 resp. 3 Zimmern zu vermiethen Seglerstraße Nr. 13.

---

2 Läden m. u. ohne Wohnung Elisabethstr. 13/15.
A. Endemann.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, mit Balkon und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen.
W. Zielke, Coppernikusstr. 22.

---

2 eleg. möbl. Zim., ev. mit Burschengelaß, z. v. Altstädt. Markt 15, II.

Thorner Liedertafel.

Donnerstag den 24. Juni
abends 8½ Uhr:

Generalprobe

im Schützenhause.

Schützenhaus-Theater in Thorn.

Donnerstag den 24. Juni:
Gastspiel
des Viktoriatheater-Ensemble.

Der Waffenschmied von Worms.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 24. Juni cr.:
Großes

Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments **von der Marwitz** (8. Pomm.) **Nr. 61** unter Leitung des Korpsführers **Schönfelder.**

Beginn des Concerts 6½ Uhr.
Ende 9½ Uhr.

Sorgfältigst gewähltes Programm.

Eintrittspreis à Person **25** Pf.
Kinder frei.

Das des schlechten Wetters wegen am vorigen Sonntag im „**Waldkessel**" des Herrn **Thober, Wiesenthal-Gremboczyn,** ausgefallene

Volksfest

findet am
Sonntag den 27. Juni
statt.

Es ladet hierzu freundlichst ein
Felske, Gastwirth.

Frische Raderkuchen empfiehlt täglich
Herrmann Thomas jun., Schillerstr. 4.

Eine Wohnung,

1. Etage, Neust. Markt, ist vom 1. Oktober zu vermiethen bei
J. Kurowski,
Gerechtestr. Nr. 2.

M. Z. u. K. f. 15 M. z. v. Gerberstr. 21, II.

---

2 freundl. möbl. Zimmer

sind von sofort zu vermiethen, auf Wunsch auch Burschengelaß.
Mauerstraße 22, ptr.

---

3 Zim., Küche, Zubehör, 1. Etage, v. 1. Oktbr. z. verm. Thurmstr. 8.

In unserem neuerbauten Hause ist eine herrschaftliche

Balkonwohnung

von 5 Zimmern, Badezimmer nebst Zubehör von sofort oder vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Gebr. Casper,
Gerechtestr. 15/17.

Ein möbl. Zim., Kabinet u. Burschengel. v. sofort z. verm. Breitestr. 8.

Katharinenstraße 7

möblirtes Zimmer

zu vermiethen. **Kluxe.**

Eine kl. Wohnung ist vom 15. Juni Coppernikusstraße 24 zu vermiethen.

---

2 gut möbl. Zim. versetzungsh. v. 1. Juni z. v. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Kl. möbl. Zimmer m. g. Pension billig z. h. **Gerechtestr. 2, II.**

Eine freundl. Wohnung, 1. Etage, von 4 Zimmern, 1 Kab. nebst Zubeh. v. 1. Oktbr. z. v. **Tuchmacherstr. 4.**

Im Hause Mellienstr. 138

ist die von Herrn Oberst **Stecher** bewohnte **1. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube und Zubehör von sofort zu vermiethen.
Konrad Schwartz.

---

2 große gut möblirte Zimmer

zu vermiethen. **Copernikusstr. 20.**

In meinem **Neubau** ist zum 1. Oktober noch

die 3. Etage,

ganz oder getheilt, billig zu verm.
P. Fuchs, Brombergerstr. 82.

Möblirte Wohnung

mit Burschengelaß vom 1. Juli zu vermiethen. Gerstenstr. 11, 2 Tr.

Eine Parterre-Hof-Wohnung mit Werkstatt, geeignet für Tischler, Maler 2c. ist von sofort oder per Oktober zu vermiethen.
K. Schall, Schillerstraße 7.

---

1 Pferdestall

vermiethet **A. Stephan.**

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt, sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 144 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 24. Juni 1897.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

97. Sitzung am 22. Juni 1897. 11 Uhr.
Am Ministertische: Minister v. d. Recke.
Haus und Tribünen sind stark besucht.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. v. Elbe durch Erheben von den Plätzen.

Es folgt wiederholte Abstimmung über die Vereinsgesetznovelle.

Abg. Hobrecht (natlib.) erklärt, daß die Nationalliberalen für das Gesetz in der bisherigen Fassung stimmen, jede Aenderung desselben und überhaupt jede weitergehende Abänderung der Verfassung aber einstimmig ablehnen. Abg. Richter (freis. Volksp.) hält diese Art einer Verfassungsänderung, ohne daß es ausdrücklich im Gesetz zum Ausdruck komme, in welchem Punkte die Verfassungsänderung vorliegt, für unzulässig. Die Nationalliberalen müsse er freundnachbarlich bitten, wenigstens aus rein menschlichen Rücksichten noch einmal zu erwägen, ob sie nicht lieber der Sache ein rasches Ende bereiten sollten. So die natürliche Schonzeit der Parlamentarier anzugreifen, grenze doch beinahe an Grausamkeit. (Heiterkeit.) Was will die Regierung thun? Will sie die Vorlage nach der heutigen Abstimmung zurückziehen? Was ist denn überhaupt heute bei uns Regierung? (Heiterkeit.) Herr v. Boetticher soll trotz seiner Vertheidigung des Vereinsgesetzes, die jedenfalls thurmhoch über derjenigen des Herrn v. d. Recke stand (Heiterkeit), verabschiedet werden. Und Herr v. Miquel? Was man von Wallenstein sagte: „An was der glaubt, weiß niemand.“ (Stürmische Heiterkeit.) Wir sollten ihn hier vorladen, denn es genügt doch nicht, die Stellung der Juniregierung kennen zu lernen, man muß doch auch wissen, was die Juliregierung denkt. (Erneute Heiterkeit.) Die Herbstregierung kennt man erst recht nicht; sagt man doch auch, daß auch Herr v. d. Recke im Herbst mit den Blättern fallen solle. Abg. Graf Limburg (kons.) kann auf die Methode, mit der Herr Richter die Sache behandelt habe, nicht näher eingehen; bei ihm (Richter) überwiege dabei der Journalist den Parlamentarier (Sehr richtig! rechts). Wir erwarten von der Regierung eine feste Politik, die hoffentlich auch nachhaltig sein wird. (Bravo! rechts.) Wie hat gerade Herr Richter die Rede des Herrn v. Boetticher so verächtlich wie nur möglich abgethan! Die Anwesenheit dieses oder jenes Ministers hier zu verlangen, giebt uns die Verfassung kein Recht. Wir haben auch einfach die von der Krone zu vollziehenden Ernennungen von Ministern abzuwarten. Wir bleiben bei unserer Abstimmung, um die Vorlage ans Herrenhaus zu bringen. (Bravo! rechts.) Abg. Rickert (freis. Vg.) verlangt eine Erklärung der Regierung über ihre Stellung; es wäre eine unwürdige Behandlung des Parlaments, wenn sie sich ausschwiege. Abg. Frhr. v. Heeremann (Ctr.) erklärt, daß das Centrum an seinem durchaus ablehnenden Standpunkt festhalte. Minister Frhr. v. d. Recke: Die Angriffe und Anzapfungen des Abg. Richter tangiren die königl. Staatsregierung nicht. (Lachen.) Die Staatsregierung, besonders auch der Justizminister sind der Meinung, daß der vorgeschlagene Weg der Verfassungsänderung durchaus zulässig ist. Abg. Richter: Andere Minister haben sich noch viel höher in die Brust geworfen als Herr v. d. Recke — so lange, bis sie fort waren. (Heiterkeit.) Die eigentliche Vertretung der Regierung hat heute Graf Limburg geführt. Heute blüht ja (zur Rechten) Ihr Weizen, vielleicht steigt er sogar im Preise! (Heiterkeit.) Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.): Die Aeußerungen des Herrn Richter sind nur der Ausdruck des Mißfallens darüber, daß wir auf Grund eines festen und klaren Programms, wie es dieser Tage in Bielefeld entwickelt worden ist, endlich zu einer festen Regierung gelangen werden, die sich in der Verfolgung der großen deutschnationalen Ziele auch nicht durch eine verblendete Majorität im Reichstage beirren lassen wird. (Großer, anhaltender Lärm links und Rufe: Frechheit! Zur Ordnung! Lebhaftes Bravo rechts.) Präsident v. Köller: Ich habe in dem Ausdruck „verblendet“ nur den Ausdruck der Meinung gehört, daß die jetzige Majorität des Reichstages ihre Sache nicht richtig mache, kann daher den Redner nicht zur Ordnung rufen. Abg. Dr. Lieber (Ctr.) glaubt im Sinne sämmtlicher Mitglieder des Reichstages zu reden, wenn er sage, daß Herr v. Zedlitz nicht der erleuchtete Mann sei, gegen dessen Vorwürfe es die Mehrheit des Reichstages für nöthig erachten könnte, sich zu verwahren. (Beifall im Centrum und links.) Abg. v. Kardorff (freikons.) bemerkt, die allerdings nicht gute Uebung, daß sich die Parlamente gegenseitig kritisiren, habe Dr. Bachem im Reichstage angefangen. Abg. Dr. Bachem (Ctr.) bestreitet dies. Jahrelang habe der Reichstag Angriffe aus diesem Hause in würdigster Weise ertragen, aber es gebe doch eine Grenze.

Im einzelnen wie im ganzen wird hierauf durch Rechte und Nationalliberale das Gesetz wiederholt in der Fassung der dritten Lesung angenommen.

Nachträglich wird Abg. Richter wegen des Zwischenrufes „Frechheit“ gegenüber dem Abg. Frhrn. v. Zedlitz zur Ordnung gerufen.

Zur Berathung steht dann der Antrag des Abg. Knebel (natlib.) wegen Vorlegung eines Gemeindebeamten-Reliktengesetzes für die Rheinprovinz. Nach längerer Debatte wird beschlossen, die Regierung um Vorlegung eines bezüglichen Entwurfes zu ersuchen. Ein Antrag der Abg. Seydel und Bänsch-Schmidtlein auf Errichtung einer meteorologischen Station auf der Schneekoppe wird angenommen, dagegen ein Antrag der Abgg. Johannsen und Hanßen-Apenrade auf Anwendung der dänischen Sprache in den Volksschulen von Nordschleswig abgelehnt. Ein Antrag der Abgg. Rickert und Träger, die Verfügung des Kultusministers aufzuheben, derzufolge die Dissidentenkinder an dem konfessionellen Religionsunterrichte theilnehmen müssen, wird nach längerer Debatte einer 21er Kommission überwiesen.

Morgen 12 Uhr: Kleine Vorlagen und Petitionen.

Deutscher Reichstag.

234. Sitzung am 22. Juni 1897. 1 Uhr.

Am Regierungstische: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Staatssekretär v. Boetticher, Minister Brefeld.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Gewerbenovelle (Handwerker-Organisation).

Abg. Richter: Es würde mir leid thun, wenn gerade dieses Gesetz das letzte wäre, welches von Boetticher zur Verabschiedung bringt; denn Interesse für dieses Gesetz besteht nirgends im Lande. Bei Personalveränderungen in der Regierung, wie sie jetzt vor sich gehen, ist es sonst überall konstitutioneller Brauch, das Parlament zu vertagen. Gerade bei einem solchen Gesetz, wie dem vorliegenden, kommt es sehr darauf an, in wessen Händen die Ausführung des Gesetzes liegt. Staatssekretär v. Boetticher: Ich kann den Abg. Richter in einer Beziehung beruhigen: ich habe mein Abschiedsgesuch noch nicht eingereicht. (Heiterkeit.) Aber selbst wenn die Personen sich ändern, so bleibt doch die Vertretung der Vorlage einem von dem Bundesrathe dazu beauftragten Bevollmächtigten übertragen. Also Herr Richter möge seinen Trennungsschmerz vertagen. (Heiterkeit.) Freilich, die Abschiedsstunde rückt vielleicht immer näher. (Heiterkeit.) Abg. Vielhaben (Resp.) äußert sich gegen die Vorlage, die in der Fassung der zweiten Lesung nicht Fisch, nicht Fleisch sei. (Während der weiteren Ausführungen dieses Redners erscheint auch der Reichskanzler am Bundesrathstische.) An dem Verlangen nach Zwangsinnungen müsse unbedingt festgehalten werden. Staatssekretär v. Boetticher konstatirt einer Aeußerung des Vorredners gegenüber, daß er selbst im preußischen Staatsministerium für die Vorlage gestimmt und außerdem jeder bezüglichen Sitzung des Bundesraths beigewohnt habe. Auch im Ausschusse sei die preußische Regierung wirksam durch den Handelsminister vertreten gewesen. Abg. Metzner (Ctr.) ist überzeugt, daß sich auf Grund dieses Gesetzes nur wenige Zwangsinnungen bilden und daß auch diese wenigen sehr bald wieder verschwinden würden. Denn diesen Zwangsinnungen sei ja jede Selbstständigkeit genommen. Uebrig würden schließlich nur die Handwerkerkammern bleiben, also lediglich das, was man früher als das bloße Dach des Gebäudes angesehen habe. Die Vorlage gebe dem Handwerk Steine statt Brot. Abg. Jacobskötter (kons.) tritt dagegen lebhaft für die Vorlage ein. Abg. Hitze (Ctr.): Vieles, was Metzner gegen dieses Gesetz geltend gemacht habe, richte sich doch erst recht gegen die obligatorischen Innungen, insofern sich ja diesen kein einziger Handwerker würde entziehen können. In der Spezialberathung beantragt Abg. Richter zu Paragraph 81a und b, welche von den Aufgaben bezw. Befugnissen der Innungen handeln, die Entscheidung von Streitsachen durch die Innungen bezw. die Errichtung von Innungs-Schiedsgerichten nur an solchen Orten zuzulassen, für welche kein Gewerbegericht besteht oder errichtet wird. Nachdem Abg. Fischbeck den Antrag empfohlen, ersucht Minister Brefeld um Ablehnung desselben. Erscheine wirklich einmal ein segensreich wirkendes Gewerbegericht durch Bildung eines Innungsschiedsgerichtes gefährdet, so könne die Errichtung des letzteren ja abgelehnt werden. An der Debatte betheiligen sich noch Gamp gegen, Schmidt-Berlin, Bassermann, Stadthagen für und Hitze wiederum gegen den Antrag. Der Antrag Richter wird sodann gegen die gesammte Linke abgelehnt.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung. (Schluß 5½ Uhr.)

Provinzialnachrichten.

)—(**Culm**, 22. Juni. (Zum Morde in Kl. Neuguth. Besetzte Rektorstelle.) Gestern fand in Kl. Neuguth die Sektion der Leiche der beim Brande so jäh ums Leben gekommenen Käthnerfrau Heldt statt. Heldt selbst erschien in Begleitung eines Gerichtsdieners, an Händen und Füßen gefesselt, gegen 9 Uhr morgens auf der Unglücksstätte, wo eine große Menge Neugieriger seiner wartete. Sein Blick ist düster, seine Bemerkungen zu Anverwandten und sonstigen Personen zeugen von großer Rohheit und seltener Gleichgiltigkeit. Als etwa zwei Stunden später eine aus fünf Herren bestehende Gerichtskommission, darunter der Untersuchungsrichter aus Thorn, an dem Thatorte eintraf, erkennt H. auf Befragen die Leiche als die seiner Ehefrau an, bekundet auch, von dem erfolgten Brande Kenntniß zu haben; von allem anderen will er aber nichts wissen. Die darauf gegen H. vorgenommene Zeugenvernehmung hat den von uns bereits gebrachten Sachverhalt in allen Theilen bestätigt. H. gesteht nur das beabsichtigte Sittlichkeitsverbrechen ein; in den Keller will er durch Durchbrechen gelangt sein, den verspäteten Hilferuf will er mit Unbesonnenheit entschuldigen. Sehr belastend für H. ist auch der Umstand, daß er seine Kleidungsstücke und andere Sachen längere Zeit vor dem Brande zu seinen Eltern nach Rathsgrund gebracht hat. Ueber das Resultat der Sektion haben wir genaueres noch nicht erfahren können. Es soll der Tod nicht, wie anfangs vermuthet wurde, durch Erwürgen, sondern durch einen Hieb gegen den Kopf erfolgt sein. Der traurige Vorfall hat hier unter der Bevölkerung das größte Mitleid und allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Die Betheiligung bei der gegen Abend erfolgten Bestattung der Leiche war darum eine überaus große. Pfarrer Thimm-Culm hielt eine tief zu Herzen gehende Ansprache. — Nach fast vierjähriger Vakanz wird nunmehr die hiesige Rektorstelle besetzt werden. Die Wahl ist auf den evangelischen Rektor Herrn Freymark aus der Provinz Posen, einen Akademiker, gefallen.

Marienwerder, 22. Juni. (Gustav Adolf-Vereins-Fest.) Der heutige Haupttag des Gustav Adolf-Vereins-Festes wurde früh um 7 Uhr durch Glockengeläute eingeleitet. Darauf wurden von den hiesigen Kapellen in verschiedenen Stadttheilen Choräle geblasen. Von 8½ Uhr entwickelte sich in der Stadt ein äußerst reges Leben; allenthalben sah man Personen, welche der Marienburger- und Herrenstraße zuströmten, um den Festzug zu sehen, der sich um diese Zeit im königlichen Gymnasium bildete. Punkt 9 Uhr erfolgte unter Glockengeläute und Vorantritt einer Musikkapelle der Abmarsch des Zuges, an welchem die ersten Klassen des königlichen Gymnasiums, sämmtliche städtischen Schulen mit ihren Lehrern und letztjährige Konfirmandinnen in hellen Kleidern theilnahmen. Weiter betheiligten sich an dem Festzuge die Stadtvertretung, das Regierungs-Kollegium und sonstige Spitzen der Behörden, sowie die Gemeindevertretung. Die Geistlichen, denen die Artillerie-Kapelle voranschritt, waren zum größten Theile in Amtstracht. Der Festzug, welchem sich auch sonstige Personen anschlossen, bewegte sich durch die Herren- und Marienburgerstraße direkt nach dem Dome, woselbst um 9¼ Uhr der Hauptfestgottesdienst stattfand. Die Festpredigt hielt Herr Superintendant Schwawaller aus Braunsberg.

Mohrungen, 21. Juni. (Generalstabs-Reise.) Gestern trafen hier einige dreißig Offiziere des großen Generalstabes, darunter auch der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, ein.

Königsberg, 22. Juni. (Generallieutenant Keyler), der, wie gemeldet, zur Disposition gestellte Kommandant von Königsberg, ist 56 Jahre alt. 1860 beim 1. Infanterie-Regiment eingetreten, machte er die Kriege gegen Oesterreich und Frankreich mit. Im Juni 1871 kam er in den Generalstab, in dem er bald darauf Hauptmann und 1878 Major wurde. Er war erst beim Generalstabe des 2. Armeekorps, dann bei dem der 7. Division thätig. Im Januar 1883 wurde er als Generalstabsoffizier zur Kommandantur von Thorn kommandirt, wo er bis November 1885 blieb, um dann in das 18. Infanterie-Regiment zu kommen, in dem er im März 1886 zum Oberstlieutenant aufrückte. Im November 1888 wurde er Oberst und Kommandeur des 4. Grenadier-Regiments in Allenstein und im Juni 1891 Generalmajor und Kommandeur der 30. Infanterie-Brigade in Koblenz. Seit 17. März 1894 war er Kommandant von Königsberg.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. Juni 1897.

— (Den königlichen Förstern) ist bekanntlich durch allerhöchste Ordre vom 28. Mai d. Js. der Rang der Subalternbeamten 2. Klasse der Lokalbehörden verliehen worden. Wie jetzt der Landwirthschaftsminister im „Reichsanz.“ hierzu bekannt macht, haben daher die königl. Förster auf die den Beamten der erwähnten Rangklasse in Bezug auf Tagegelder, Reisekosten und Umzugskosten zustehenden Sätze vom Tage der aller-

Protzen.

Der Protz ist zu allen Zeiten eine nicht angenehme Erscheinung gewesen, doch will es dem Kenner der Kulturgeschichte scheinen, als ob das Protzenthum unserer Tage ganz besonders abstoßende Züge zeige, die früheren Perioden fremd waren. Der Aufschwung von Handel und Industrie hat manchen zum reichen Manne gemacht, der es nicht versteht, den schnell erworbenen Glanz geschmackvoll zu umkleiden und zu den materiellen Gütern das Gut einer Herzensbildung hinzuzufügen, die nicht nur von dem Besitz den rechten Gebrauch macht, sondern es auch vermeidet, durch die Art des Auftretens den Neid und die Mißgunst herauszufordern. In Familien, die ihren Besitzstand durch Generationen erworben, wird der Protz keine Stelle finden. Besitz und Lebenshaltung werden dort als etwas Selbstverständliches angesehen, und von selbstverständlichen Dingen spricht man nicht. Der vielgeschmähte Junker wird, auch bei stark ausgeprägtem Standesbewußtsein, niemals die Allüren des Protzenthums aufweisen; in der Kaufmannsfamilie, in der schon Großvater und Urgroßvater den Grund zu dem vorhandenen Vermögen legten, kann vom Protzenthum ebenfalls keine Rede sein. Auch der self-made-man braucht nicht unter allen Umständen protzig zu sein. Es giebt solche, schreibt man dem „Volk“, die in ihrer Jugend die harten Treppen der Noth gewandelt und später zu Reichthum gekommen sind, die sich eine lebendige Erinnerung an diese Zeit bewahrt haben und darum mit denen zu fühlen verstehen, die den harten Kampf ums Dasein zu kämpfen haben. Diese Erinnerung ersetzt ihnen die Bildung, ja, sie ist selbst ein Stück Herzensbildung. Aber es giebt nicht allzu viele von diesem Schlag. Die schlimmsten Protzen findet man unter den Häuserspekulanten, Industriellen und Börsenjobbern. Maurergesellen, die, nachdem sie einige Grundstücke bebaut und günstig verkauft haben, sich Herr Baumeister tituliren lassen und hemdärmelig auf dem Hofe ihrer Miethskasernen die Kinder der Bewohner überwachen, zählen meist nicht zur Blüte der Menschheit. Auch die besseren Hälften dieser Emporkömmlinge sind nicht immer die besten und nicht gerade die Zierden ihres Geschlechts. Sind sie früher Dienstmädchen gewesen, so zeichnen sie sich durch besonders schlechte Behandlung ihrer Dienstboten aus. Auch ehemalige industrielle Arbeiter, die in der Industrie Glück gehabt und zu Vermögen gekommen sind, lieben es, ihre Mitmenschen merken zu lassen, daß sie, soweit sie nicht über eine jährliche Rente von 25—50000 Mark verfügen, eigentlich der Existenzberechtigung entbehren. Hausburschen, die sich auf dem Umwege über den Kellner zum Hotelbesitzer emporgearbeitet haben, verfügen vielfach über eine äußere gesellige Bildung, die zum Verkehr mit den Gästen ausreicht, aber sofort in die Brüche geht, sobald der „Mensch dem Menschen“ gegenübersteht. Daß an der Börse das Protzenthum seine Heimatsberechtigung hat, ist bekannt. Der polnische Hausirer, der in der Reichshauptstadt binnen weniger Jahre Riesenvermögen erwirbt, wird schwer geneigt sein, auf das Vergnügen zu verzichten, seinen Besitz in möglichst auffälliger Weise zur Schau zu tragen und ihn den Nichtbesitzenden „in die Zähne zu werfen“. Der weibliche Theil unserer deutschen Mitbürger jüdischen Bekenntnisses zumal trägt mit Vorliebe auffallende Kleider und reichlichen Schmuck an öffentlichen Orten weniger aus Freude an diesen Dingen, als vielmehr in der Absicht, zu dokumentiren, daß man's hat und daß man's kann.

Der echte Protz ist in einer ewigen Angst, er könne übersehen werden. Aus diesem Grunde bemüht er sich fortwährend, sein Dasein und die Bedeutung seiner Person bemerkbar zu machen. Er fühlt sich erst wohl, wenn er beneidet wird. Der Neid anderer, edlen Naturen das peinlichste Gefühl, ist ihm zum Lebensbedürfniß geworden; es ist die Folie seines Besitzes, die ihm erst die rechte Freude an demselben gewährt. Es gab früher auch den Typus des gutmüthigen Protzen, dessen unfreiwillige Komik die Lachmuskeln in Bewegung setzte. Jetzt scheint er im Aussterben begriffen. Die Zeitströmung ist seinem Gedeihen nicht günstig.

Der Protz hat ein ausgeprägtes Verkehrsbedürfniß. Er macht die unglaublichsten Anstrengungen, in Kreise zu kommen, die den seinigen, seinen jetzigen und seinen früheren, möglichst fern stehen. Das gelingt ihm natürlich nicht, da schon die erste halbe Stunde völlige Klarheit über ihn verbreitet. Da ist es vorgekommen, daß ein besonders hervorragender Vertreter dieser Spezies einen hohen Beamten, dem er eben vorgestellt war, nach zehnminutigem Gespräch fragte, ob er ihm ein paar Flaschen Wein schicken dürfe! Verkehren will er um jeden Preis. Mancher sammelt skrupellose Gesellen um sich, die an die Rolle der Schmarotzer im Alterthum erinnern, wie sie Plautus in seinen Komödien so köstlich gezeichnet hat. Das sind bequeme Genossen, weil sie jede Demüthigung hinnehmen und selbst dann nicht mit der Wimper zucken, wenn „die Dame des Hauses“ beim Diner erklärt, daß ihr heute jede Person „auf 20 Mark kommt“.

Eine besondere Abart des Protzenthums, die aber heute nur noch vereinzelt vorkommt, ist der Bildungsprotz. Er bemüht sich, sein gesammtes Wissen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit an den Mann resp. an die Frau zu bringen, horcht hellhörig auf jeden Fehler, der etwa einen ahnungslosen Menschen entschlüpft und korrigirt ihn unbarmherzig. Er versteht es meisterhaft, die Unterhaltung auf Gebiete zu lenken, auf denen er gerade beschlagen ist und wo er mit seinen Kenntnissen prunken kann. Um das Interesse ungetheilt auf sich zu konzentriren, ist es nöthig, daß er die anderen möglichst mundtodt macht. Dazu gehört vor allem, daß er grundsätzlich das überhört, was die anderen sagen, weil sonst das Gespräch leicht eine ihm unerwünschte Wendung nimmt. Er besitzt eine große Geschicklichkeit, Erzählungen zu improvisiren, in denen er, anscheinend ganz unauffällig, anbringen kann, was geeignet ist, seine Kenntnisse ins rechte Licht zu setzen. Männer halten es gewöhnlich auf die Dauer nicht aus; aber aus dem weiblichen Geschlecht findet sich immer eine Anzahl, welche mit staunender Verwunderung den Geistesflügen des großen Mannes folgt oder auch nicht folgt, weil sie zu hoch sind. Entwickelt sich dann aus der Verwunderung die Bewunderung des Gewaltigen, so ist der Zweck erreicht. Der Protz der Gegenwart ist eines eingehenden Studiums werth, der Raum einer Zeitung verbietet leider, ihn ausführlicher zu behandeln.

höchsten Ordre ab Anspruch. Auch sind ihnen vom gleichen Tage ab bei der Pensionirung für die freie Dienstwohnung 297 Mark 60 Pf. in Anrechnung zu bringen.

— (Ueber die Leipziger Sänger), Direktion Raimund Hanke, die heute und morgen hier im Viktoriagarten auftreten, schreibt man aus Danzig: Raimund Hanke's Leiziger Sänger haben gestern nach 8 monatlicher Abwesenheit wieder bei uns ihren Einzug gehalten und sind gestern Abend zum ersten Male im Freundschaftlichen Garten aufgetreten. Leider zwang das ungünstige Wetter das Publikum in den Saal, welches denselben bis auf den letzten Platz füllte und mit größter Aufmerksamkeit den entzückenden Quartettgesängen und den aufheiternden Vorträgen der Herren Fehrmann und Püschel folgte. Der uns heute hierfür zur Verfügung stehende knappe Raum verbietet eine eingehendere Rezension, erwähnt sei nur, daß der Gesammteindruck des gestrigen Abends wieder ein vorzüglicher war und weiter den fröhlichen Sängern ein volles Haus sichern dürfte.

(?) **Gurske**, 22. Juni. (Mit der Reparaturarbeit an der hiesigen Kirche) ist gestern begonnen worden und soll dieselbe in acht Wochen vollendet sein. Herrn Gewerksmeister Kleintje aus Thorn ist vom Magistrate zu Thorn die Ausführung der Arbeit übertragen worden. Die Zimmerer haben zunächst mit der Restaurirung der Balkenlage begonnen. Hierbei wurde auf dem mittleren Balken der Kirche folgende Inschrift bloßgelegt: E. E. E. H. W. H. HALTERN. ANTONY. DOHNEP. 1661. Diese Inschrift stimmt mit der Chronik überein, daß die jetzige Kirche im Jahre 1661 wieder aufgebaut worden ist, nachdem im Schwedenkriege von den Polen die im Jahre 1613 vom Magistrate zu Thorn zu Smogurske erbaute Kirche zerstört worden war. Durch den Senior der Diözese Thorn, Neunachbar, soll die hiesige Kirche am Mariä Reinigungstage im Beisein des Bürgermeisters Anton Dorepe feierlichst eingeweiht worden sein. Die dabei gehaltene Predigt ist im Druck erschienen (Conf. Neunachb. Postill. part. 3. p. 222). Es ist die hiesige Kirche nie eine katholische gewesen, wie allgemein angenommen wird, sondern hat stets dem evangelischen Gottesdienste gedient. Wenn jetzt nach fast 250 Jahren eine gründliche Renovirung des Gotteshauses stattfinden muß, so ist dieses nur ein Beweis der guten Bauart der damaligen Zeit. Trotz des Alters sind die einzelnen Holztheile noch fest und kernig und hat nur die verfehlte Dachkonstruktion dazu beigetragen, daß die Balkenköpfe auf der Mauer stark mitgenommen worden sind. Da die Gemälde an der Decke der Kirche noch ziemlich gut erhalten sind, so ist dem Bauunternehmer die Schonung derselben besonders ans Herz gelegt worden. Diese Gemälde hat die Predigerfrau Marianna Prochnau, geborene Pitiscos im Jahre 1694 ausführen lassen. Dieselben sind der biblischen Geschichte entnommen und bilden vier Gruppen; jedesmal ist das alte mit dem neuen Testamente verglichen: Die einzelnen Gruppen stellen dar: 1. Exod. 3 V. 2 und Lucas 2, V. 7—9 mit der Umschrift: Was Moses dort im Busch geseh'n, das ist hier in der That gescheh'n. 2. Ruth 2. und Luc. 10 V. 2. Ist nicht der frommen Ruth ihr fleißiges Aehrenlesen, ein schön' und deutlich' Bild der Christenwerk gewesen. 3. Genf. S. 30, V. 32 und 33 und Matth. 25, V. 31—33. Dort waren Jakobs Schatz die bunt gesprengten Heerden; die Christi Blut gefärbt, hier sollen selig werden. 4. 1. Samuel 17 und Pf. 8, 3. Ein Schäferknabe wird des Riesen Ueberwinder; den Höllenfürsten selbst bestreiten unsere Kinder. — Auf der Decke findet man auch den Namen des Malers und das Wappen der Stifterin. Ueber dem Altare ist zu lesen:

Herr Bürgermeister Schmidt als Halter hier regierte,
Da dieses Gotteshaus das neue Malwerk zierte.
Der Hintergiebel auch zugleich geführet ward',
Dazu der Bauherr nichts an Unkosten erspart.
Nach sechszehn hunderten sind allbereit verflossen
Fast vierundneunzig Jahr', da der Bau ward geschlossen.
Gott segne diesen Bau und auch sein großes Haus,
Gott segne alle, die hier gehen ein und aus.

Jerusalem.

Von Wolf von Metzsch-Schilbach.
(Originalbericht.)
(Nachdruck verboten.)

Jerusalem und der Oelberg, Bethlehem und das Jordanthal, wie sind sie uns nicht schon in frühester Kindheit vertraute Orte geworden, wie kennen wir sie nicht alle dem Namen nach weit früher als die Städte und Dörfer, die Berge und Thäler in nächster Nähe des Ortes selbst, an dem wir groß geworden. Und mit den Namen der heiligen Stätten verknüpft sich in unserem Denken eine Vorstellung: wir glauben Jerusalem selbst zu sehen in hehrer Unversehrtheit, fromme Waller, meinen wir, ziehen durch die Straßen der Davidsstadt, und nur einträchtiglich können wir uns am Grabe des Herrn die Verehrung vorstellen, die den göttlichen Reliquien von den Angehörigen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse gezollt wird. Die Bilder, welche man von Jerusalem zu sehen bekommt, zerstören diese Phantasiegestaltungen auch keineswegs; die Stadt Davids macht auf ihnen einen recht alterthümlichen, eigenartigen, weil orientalischen Eindruck, und die zahlreichen Thürme und Kuppeln, Minarets und Kreuze über den Häuserreihen bekunden, daß hier eine Stätte ist, wo die Gottesverehrung mehr denn anders wo eine Heimstätte hat.

Die wenigsten finden Gelegenheit, selbst das heilige Land zu sehen und einzuziehen in Zion. Wer will, mag diese wenigen beneiden. Die alle aber, welche dem gelobten Lande fern bleiben, sie bleiben auch von den Enttäuschungen verschont, die wohl keinem erspart sind, der je „hinauf nach Jerusalem" zog. Ich habe noch niemand gesprochen, der nicht mit einem Gefühl tiefen Abscheus von dem unwürdigen Treiben gesprochen hätte, wie es dem Christen auf Schritt und Tritt hier begegnet, der nicht im tiefsten Herzen beklagt hätte, wie unduldsam die verschiedenen christlichen Konfessionen sich gegenüberstehen, wie mit Lug und Trug mehr als anderswosonst gerade hier die „Glaubensbrüder" sich bekämpfen und befehden. Am Grabe des Herrn darf die eine Religionsgenossenschaft ausgerechnet so viel Lampen brennen lassen, die andere weniger oder mehr, eine dritte gar keine. Hier haben die Griechen die Lateiner, dort die Kopten die Griechen mit zweifelhaften Besitztiteln hinweggedrängt; dort müssen bewaffnete Moslims Wache halten, daß die Christen einander nicht die Schädel einschlagen unter dem Domgewölbe, unter dem sie an der Grabes- und Kreuzigungsstätte zu beten gekommen sind. In der Osternacht lassen schwindelhafte Priester der griechischen Kirche das heilige Feuer „vom Himmel fallen" und in der Sucht, zuerst ihre Kerzen an diesem Feuer zu entzünden, haben sich schon Hunderte krumm und lahm gestoßen, und veritable Prügeleien unter den Christen sind zur Osterzeit in der Grabeskirche eine ständig wiederkehrende Erscheinnung. —

Der Weg von Jaffa nach Jerusalem führt durch ein nicht schlecht bebautes, aber landschaftlich keineswegs sonderlich reizvolles Stück Land. In den zahlreichen Wachtthürmen am Wege, wie sie die Türken allerwegens zu erbauen liebten, — in den Berichten aus Kreta sind die, um deren Besitz sich vielfach der Kleinkrieg abspielte, stets als „Blockhäuser" bezeichnet worden — bekundet sich die Herrschaft der Moslims über das Land; kaum weniger zahlreiche Ruinen zeigen an, daß ehedem rings im Lande von Christen erbaute Gotteshäuser standen, die längst dem Untergang anheimgefallen sind. Vielen Namen begegnen wir, die uns auf die Bibel hinzuweisen scheinen, die prüfende Forschung aber erlaubt uns nicht, von einem dieser Orte mit Bestimmtheit zu glauben: das ist jene biblische Stätte, und keine andere außer ihr kann es sein. Weder weiß man mit Bestimmtheit, ob Ramleh, die einzige Stadt auf dem 65 Kilometer messenden Wege von Jaffa nach Jerusalem, das Arimathia der Bibel sei, noch hat man sich einigen können, ob in dem unweit von Ramleh gelegenen Dorfe Amwas das biblische Emmaus zu erblicken sei. Und dennoch fühlt man sich außerhalb der Mauern Jerusalems in seinen Erinnerungen an das neue Testament weit sicherer als dort, wo in Wirklichkeit kein Stein auf dem anderen geblieben ist. Die Natur, die Berge und Thäler, der Fluß und der See, sie sind noch dieselben geblieben, die sie vor 1897 Jahren waren; hier haben wir noch dieselbe Szenerie vor unseren Augen, die den taufenden Johannes und den die Bergpredigt haltenden Heiland umgab. Nur hier fühlen wir uns sicher „auf biblischen Pfaden."

Mannigfaltiges.

(Pfarrer Kneipp) ist am Sonntag begraben worden. Fast von jedem Haus wehten in Wörishofen umflorte Fahnen. Die Zahl der Kränze belief sich auf über 200. Zahlreiche Verehrer waren zur Beerdigung herbeigeeilt. Der Beerdigungsakt begann unter Theilnahme von 60 Geistlichen, darunter die Vertreter des Generalvikariats zu Augsburg. — Die Sektion der Leiche des Prälaten Pfarrers Kneipp ergab folgendes Resultat: Das Gewicht des Gehirns betrug 1325 Gramm. Die Lungenspitzen zeigten alte Narben, von ausgeheilten Katarrhen herrührend. Das Herz hatte in ruhiger Lage eine Breite von 13 Zentimetern; die linke Hälfte des Herzens war bedeutend vergrößert. Die Dicke des Herzmuskels betrug 21 Millimeter, sein Gewicht 560 Gramm. Zwischen der hinteren Blasenwand und der Lendenwirbelsäule saß ein Geschwür von krebsartiger Beschaffenheit, das theilweise in eiteriger Schmelzung begriffen war und somit den Hauptanstoß zum Tode des Prälaten gegeben hatte.

(Zum Erdbeben in Indien.) Der Schaden, den das Erdbeben angerichtet, erweist sich als ungemein groß. Hunderte von Menschen befinden sich ohne Obdach im Zustande grenzenlosen Elends. Von den für die Königin von England projektirten Jubiläumsfestlichkeiten wird wahrscheinlich Abstand genommen und der dazu bestimmte Fonds zur Linderung der Noth verwendet werden. Die Königin Viktoria hat telegraphisch ihre Theilnahme ausgedrückt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
von Dienstag den 22. Juni 1897.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 750 Gr. 154 Mk. bez., transito bunt 718—729 Gr. 114 Mk. bez., transito roth 673—761 Gr. 108—118 Mk. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transito kleine 624 Gr. 74 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122 bis 127 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 2,60—3,00 Mk. bez., Roggen- 3,45—3,65 Mk. bez.

Königsberg, 22. Juni. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. Zufuhr 35 000 Liter. Matter. Loko nicht kontingentirt 40,00 Mk. Br., 39,50 Mk. Gd., 39,50 Mk. bez., Frühjahr nicht kontingentirt 40,20 Mk. Br., 39,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.